



**PRESSEMITTEILUNG**

**11. September 2008**

## Hochrangiges Treffen zur Armutsbekämpfung am Hauptsitz der Vereinten Nationen

**Staats- und Regierungschefs, Vertreter von Unternehmen und Stiftungen diskutieren, wie die Millenniums-Entwicklungsziele bis 2015 erreicht werden können**

Bonn, 11. September (UNRIC) – Staatsoberhäupter, hochrangige Vertreter von Regierungen, Unternehmen, Stiftungen und der Zivilgesellschaft werden am 25. September bei den Vereinten Nationen in New York zusammenkommen, um sich zu weiteren Maßnahmen zu verpflichten, damit bis 2015 die Millenniums-Entwicklungsziele erreicht werden.

Fast 100 Staats- und Regierungschefs werden an dem hochrangigen Treffen teilnehmen, das von UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon und dem Präsidenten der Generalversammlung, Miguel D'Escoto Brockmann, einberufen wurde. Es wird das erste Treffen zu den Millenniumszielen in Form eines Gipfels sein, seit sich die Staats- und Regierungschefs im Jahr 2000 in der Millenniumserklärung zu den Zielen verpflichtet hatten.

Das hochrangige Treffen markiert die Halbzeit bis zum Zieljahr 2015. Dabei sollen bisherige Fortschritte, Lücken und künftige Maßnahmen analysiert werden sowie bestehende Verpflichtungen in konkrete Pläne und Aktionen vor Ort umgesetzt werden, damit alle Staaten die Ziele erreichen können. Das Treffen findet während der jährlichen Generaldebatte der Generalversammlung statt und folgt auf ein Treffen zur Entwicklung Afrikas am 22. September.

„Das hochrangige Treffen im September wird einen Wendepunkt markieren, um die Millenniums-Entwicklungsziele zu erreichen“, sagte Generalsekretär Ban, der dieses Thema zu einer seiner Prioritäten gemacht hat. „Ich hoffe sehr, dass wir auf diesen Tag zurückblicken werden, als den Moment, in dem die Welt wieder Kurs darauf genommen hat, die Ziele zu erreichen.“

### **Unterschiedliche Fortschritte und neue Herausforderungen**

Dem neuen UNO-Bericht zu den Millenniums-Entwicklungszielen von 2008 zufolge hat es kräftige und dauerhafte Fortschritte bei der Bekämpfung der extremen Armut gegeben. Verbesserte Schätzungen der Weltbank zur Armut zeigen aber, dass die Zahl der Armen in den Entwicklungsländern höher ist als gedacht. Sie liegt bei 1,4 Milliarden Menschen. Die neuen Schätzungen bestätigen, dass die Zahl der Menschen, die in extremer Armut leben, zwischen 1990 und 2005 um 400 Millionen gesunken ist. Die globale Armutsrate von 1990 wird wahrscheinlich bis 2015 um die angestrebten 50 Prozent fallen. Während der bisherige Rückgang hauptsächlich in Ostasien – und vor allem in China – zu verzeichnen war, kam es jedoch in anderen Regionen zu einem deutlich schwächeren Abfall der Armutsrate. Im südlichen Afrika und in früheren Sowjetrepubliken nahm die Zahl der Armen zwischen 1990 und 2005 sogar zu.

„Wir haben es mit nichts geringerem als einer Entwicklungskrise zu tun“, sagte Ban. „Auf halbem Weg bis 2015 ist klar, dass wir nicht dabei sind, die Ziele zu erreichen – vor allem nicht in Afrika. Neue globale Herausforderungen – eine weltweit schwächere Wirtschaft, hohe Nahrungs- und Energiekosten und der Klimawandel könnten dafür sorgen, dass sich die Fortschritte, die wir bisher erreicht haben, ins Negative umkehren.“



# ENDPOVERTY2015 *Make it happen*

MILLENNIUM DEVELOPMENT GOALS

High-level Event on the Millennium Development Goals, United Nations Headquarters, New York, 25 September 2008

Durch die schwächere Weltwirtschaft werden die Einkommen der Armen sinken und der Klimawandel einen überproportionalen Einfluss auf die ohnehin schon Benachteiligten ausüben. Der Bericht kommt auch zu dem Schluss, dass durch hohe Nahrungsmittelpreise Millionen Menschen noch tiefer in die Armut getrieben werden – besonders im südlichen Afrika und Südasien. In beiden Regionen leben prozentual die meisten Menschen, die als extrem arm gelten.

## Eine breite Koalition

Eine große Zahl von Unternehmern und Partnern der Zivilgesellschaft, die in breiter Koalition mit Regierungschefs und Organisationen der UNO zusammenarbeiten, werden in New York an Dutzenden Partnerschaftstreffen teilnehmen. Auf diesen Treffen sollen die Kernthemen der Millenniumsziele angesprochen werden. Diese Treffen finden vom 21. bis 26. September im oder in der Nähe des UNO-Hauptquartiers statt. Einige dieser Treffen sollen zu bedeutenden neuen Initiativen und konkretem Handeln führen, zum Beispiel bei den Themen Malariabekämpfung, sauberes Trinkwasser, Müttergesundheit und der Teilhabe von Frauen. (Weitere Informationen zum Zeitplan der Partnerschaftstreffen finden Sie auf der Internetseite [www.un.org/millenniumgoals/2008highlevel](http://www.un.org/millenniumgoals/2008highlevel).)

„Wir sind Zeugen, wie die Koalition, die sich für das Erreichen der Ziele einsetzt, größer wird“, sagte Ban. „Gemeinsam werden wir in den kommenden sieben Jahren alles daran setzen, um die extreme Armut abzuschaffen. Wir können das erreichen.“

Das hochrangige Treffen wird eröffnet durch Erklärungen des Präsidenten der Generalversammlung und des Generalsekretärs, sieben Regierungschefs sowie durch Bill Gates (Bill und Melinda Gates Stiftung) und Elaben Bhatt (Verband freiberuflicher Frauen in Indien). Gates und Bhatt vertreten dabei die Privatwirtschaft und die Zivilgesellschaft.

Danach werden parallel drei Gruppendiskussionen zu den Themen Armut und Hunger, Erziehung und Gesundheit sowie nachhaltige Umwelt veranstaltet. Gleichberechtigung und die globale Partnerschaft für Entwicklung sind dabei zusätzliche übergeordnete Themen. Der Generalsekretär wird eine Schlusserklärung abgeben, in der die wichtigsten Ergebnisse vorgestellt werden. Außerdem ist eine Pressekonferenz nach Ende des Treffens geplant. (Weitere Informationen auf der Website)

Für Interviews, Themenvorschläge und andere Informationen zu den Millenniumszielen kontaktieren Sie bitte die in der Pressemappe und der Website aufgeführten Ansprechpartner.

\* \* \* \* \*

## Für allgemeine Informationen kontaktieren Sie bitte die UNO-Hauptabteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Martina **Donlon**

Telefon: (+1-212) 963-6816

Email: [donlon@un.org](mailto:donlon@un.org)

Francois **Coutu**

Telefon: (+1-212) 963-8052

Email: [coutu@un.org](mailto:coutu@un.org)

Newton **Kanhema**

Telefon: (+1-212) 963-5602

Email: [kanhema@un.org](mailto:kanhema@un.org)

Pragati **Pascale**

Telefon: (+1-212) 963-6870

Email: [pascale@un.org](mailto:pascale@un.org)

Für Akkreditierungen kontaktieren sie bitte:

Media Accreditation and Liaison Unit, Department of Public Information



# END POVERTY 2015 *Make it happen*

MILLENNIUM DEVELOPMENT GOALS

High-level Event on the Millennium Development Goals, United Nations Headquarters, New York, 25 September 2008

Telefon: (+1-212) 963-2318

Fax: (+1-212) 963-4642

Internet: [www.un.org/media/accreditation](http://www.un.org/media/accreditation)

Live-Webcasts des hochrangigen Treffens und der Pressekonferenzen finden Sie unter [www.un.org/millenniumgoals/2008highlevel](http://www.un.org/millenniumgoals/2008highlevel).

Weitere Informationen zu den Millenniums-Entwicklungszielen finden Sie unter: [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals)



## HINTERGRUNDINFORMATIONEN

zur hochrangige Veranstaltung zu den Millenniums-Entwicklungszielen am Hauptquartier der Vereinten Nationen, New York, 25. September 2008

### Die Millenniums-Entwicklungsziele

Im September des Jahres 2000 kamen hochrangige Politiker von 189 Ländern bei den Vereinten Nationen in New York zusammen. Sie verabschiedeten die Millenniumserklärung und verpflichteten sich, gemeinsam an einer Welt zu arbeiten, die sicherer, wohlhabender und gerechter sein sollte. Die Erklärung wurde in einen Leitplan übersetzt, der acht zeitlich gebundene und messbare Ziele vorsah, die bis 2015 erreicht werden sollten – bekannt als die Millenniums-Entwicklungsziele:

#### 1. Extreme Armut und Hunger beseitigen

- Die Zahl der Menschen, die von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben, soll um die Hälfte gesenkt werden.
- Vollbeschäftigung in ehrbarer Arbeit für alle, auch für Frauen und Jugendliche, soll erreicht werden.
- Der Anteil der Menschen, die unter Hunger leiden, soll um die Hälfte gesenkt werden.

#### 2. Grundschulausbildung für alle Kinder gewährleisten

- Alle Jungen und Mädchen sollen eine vollständige Grundschulausbildung erhalten.

#### 3. Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern

- In der Grund- und Mittelschulausbildung soll bis zum Jahr 2005 und auf allen Ausbildungsstufen bis zum Jahr 2015 jede unterschiedliche Behandlung der Geschlechter beseitigt werden.

#### 4. Die Kindersterblichkeit senken

- Die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren soll um zwei Drittel gesenkt werden.

#### 5. Die Gesundheit der Mütter verbessern

- Die Müttersterblichkeit soll um drei Viertel gesenkt werden.
- Ein allgemeiner Zugang zu reproduktiver Gesundheit soll erreicht werden.

#### 6. HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen

- Die Ausbreitung von HIV/Aids soll zum Stillstand gebracht und zum Rückzug gezwungen werden.
- Bis 2010 soll ein weltweiter Zugang zu medizinischer Versorgung für alle HIV/Aids-Infizierten, die diese benötigen, erreicht werden.
- Der Ausbruch von Malaria und anderer schwerer Krankheiten soll unterbunden und ihr Auftreten zum Rückzug gezwungen werden.



## 7. Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten

- Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung sollen in der nationalen Politik übernommen werden; dem Verlust von Umweltressourcen soll Einhalt geboten werden.
- Der Verlust der Artenvielfalt soll verringert werden, bis 2010 soll eine signifikante Drosselung der Verlustrate erreicht werden.
- Die Zahl der Menschen, die über keinen nachhaltigen Zugang zu gesundem Trinkwasser und zu einfachen sanitären Einrichtungen verfügen, soll um die Hälfte gesenkt werden.
- Bis zum Jahr 2020 sollen wesentliche Verbesserungen in den Lebensbedingungen von zumindest 100 Millionen Slumbewohnern erzielt werden.

## 8. Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen

- Ein offenes Handels- und Finanzsystem, das auf festen Regeln beruht, vorhersehbar ist und nicht diskriminierend wirkt, soll weiter ausgebaut werden.
- Auf die besonderen Bedürfnisse der am wenigsten entwickelten Länder, der Binnenstaaten und der kleinen Inselentwicklungsländer muss entsprechend eingegangen werden.
- Die Schuldenprobleme der Entwicklungsländer müssen umfassend angegangen werden.
- In Zusammenarbeit mit der pharmazeutischen Industrie sollen lebenswichtige Medikamente in den Entwicklungsländern zu erschwinglichen Preisen verfügbar gemacht werden.
- In Zusammenarbeit mit dem Privatsektor sollen die Vorteile der neuen Technologien, insbesondere der Informations- und Kommunikationstechnologien, verfügbar gemacht werden.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen unter: [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals)



## Millenniums-Entwicklungsziel 1: Extreme Armut und Hunger beseitigen

### Kurzüberblick

- Den letzten Schätzungen der Weltbank zufolge lebten im Jahr 2005 1,4 Milliarden Menschen in Entwicklungsländern in extremer Armut.
- Der jüngste Anstieg der Lebensmittelpreise wirkt sich negativ und direkt auf arme Menschen aus und wird wahrscheinlich noch mehr Menschen – schätzungsweise eine Million – in die extreme Armut drängen.
- Der Anteil der unterernährten Kinder unter fünf Jahren ist von 33 Prozent im Jahr 1990 auf 26 im Jahr 2006 gesunken. Trotzdem lag die Zahl der unterernährten Kinder in Entwicklungsländern im Jahr 2006 noch bei über 140 Millionen.

### Aktuelle Situation

Das Erreichen des Millenniumsziels, den Anteil der Menschen, die in den Entwicklungsländern von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben, bis 2015 um die Hälfte zu senken bleibt für die ganze Welt in greifbarer Nähe. Allerdings liegt dies größtenteils an dem außerordentlichen Erfolg Asiens und insbesondere Ostasiens. Vergleichsweise wenige Fortschritte wurden in Afrika südlich der Sahara gemacht.

Neuesten Schätzungen der Weltbank zufolge, die im August 2008 veröffentlicht wurden, könnte die Zahl der Menschen, die in den Entwicklungsländern in extremer Armut leben, höher sein als bisher angenommen. Nach der neuesten Grenze für extreme Armut, die nach den Preisen von 2005 bei 1,25 US-Dollar pro Tag liegt (Kaufkraftparität), wird die Zahl der Menschen, die im Jahr 2005 in extremer Armut lebten von der Weltbank auf 1,4 Milliarden Menschen beziffert.

Basierend auf diesen Daten wird geschätzt, dass die Armutsquote von 52 Prozent im Jahr

1981 auf 42 Prozent im Jahr 1990 und schließlich auf 26 Prozent im Jahr 2005 gesunken ist. Innerhalb eines Vierteljahrhunderts ist die Armutsquote in Ostasien von fast 80 Prozent auf unter 20 Prozent gesunken. In Afrika südlich der Sahara liegt sie nach wie vor bei 50 Prozent.

Obwohl die Anzahl der Menschen, die Hunger leiden und unterernährt sind, seit Anfang der neunziger Jahre zurückgegangen ist, ist die Zahl der Menschen, die nicht genügend zu essen haben, gestiegen. Aufgrund des jüngsten Anstiegs der Lebensmittelpreise wird geschätzt, dass die Zahl der Menschen, die Hunger leiden, um eine Milliarde und die der Menschen, die unterernährt sind, um zwei Milliarden steigen wird.

Ostasien und insbesondere China haben die Zahl der untergewichtigen Kinder von 1990 bis 2006 erfolgreich halbiert. Dagegen sind in Südasien trotz einiger Verbesserungen seit den neunziger Jahren immer noch fast 50 Prozent der Kinder untergewichtig. Allein in dieser Region lebt die Hälfte der untergewichtigen Kinder weltweit. Die meisten Länder, in denen die geringsten Fortschritte bezüglich der Unterernährung von Kindern gemacht werden, liegen in Afrika südlich der Sahara.

Für Millionen von Menschen reicht heutzutage das Gehalt ihrer Arbeit nicht mehr aus, um sich aus der Armut zu befreien. Erwerbstätige Personen, die in Haushalten leben, dessen Einkommen unter einem US-Dollar pro Person liegen, werden als „arbeitende Arme“ bezeichnet. In Afrika südlich der Sahara gilt diese Bezeichnung für mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen.

In den meisten Teilen Afrikas südlich der Sahara sind zwischen 55 und 75 Prozent der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter erwerbstätig. Die zwei Ausnahmen bilden Nordafrika und Westafrika. Einer der Gründe dafür ist, dass das Verhältnis zwischen Erwerbstätigkeit und der



weiblichen Gesamtbevölkerung bei unter 25 Prozent liegt (über 40 Prozentpunkte unter der Quote für Männer). Allerdings entspricht diese Situation oft nicht den Wünschen der Frauen: Mehr Frauen in diesen Regionen würden sich dafür entscheiden zu arbeiten, wenn dies sozialverträglicher wäre, es mehr Arbeitsplätze für Frauen gäbe und wenn es Institutionen gäbe, die ihnen dabei helfen würden, ihre Arbeit und familiäre Pflichten miteinander zu verbinden.

Die schnelle Urbanisierung hat die Verteilung und die Art der Armut verändert. Menschen, die in Elendsviertel leben und eine Milliarde der weltweiten Stadtbevölkerung ausmachen, sterben früher, leiden öfter an Hunger und Krankheiten, sind weniger gebildet und haben schlechtere Chancen auf einen Arbeitsplatz.

### Bisherige Erfolge

1. Mit Hilfe von Mikrokrediten konnten viele der ärmsten Menschen auf der Welt ihr Einkommen durch Selbständigkeit und Mitwirkungsmöglichkeiten erhöhen. Durch den Zugang zu Mikrokrediten und anderen Finanzdienstleistungen wie Sparkonten und Mikroversicherungen haben Kreditnehmer von Mikrokrediten – vor allem Frauen – Kleinstbetriebe gegründet, wodurch sie sich ein Einkommen sichern. Dank Mikrokrediten können arme Menschen Unterstützungsnetzwerke gründen, um die Gesundheitsversorgung und Bildungsmöglichkeiten in ihren Gemeinden zu verbessern. Mikrokredite helfen ihnen außerdem dabei, für unvorhergesehene Ausgaben, wie z.B. für medizinische Notfälle oder einen Todesfall in der Familie, aufzukommen. Die Grameen Bank in **Bangladesch** ist eine der erfolgreichsten Finanzinstitute für Mikrokredite. Als sie im Jahr 1976 gegründet wurde, hatte sie nur 10 Mitglieder. Heute vergibt sie Kredite an über 7,5 Millionen Menschen; von denen sich 65 Prozent erfolgreich aus der extremen Armut befreien konnten. Weitere Vorreiter auf dem Gebiet der Mikrofinanzierung waren ACCION International in **Lateinamerika** und die Self-Employed Women's Association (SEWA) Bank in **Indien**. Im Jahr 2006 haben Institutionen für Mikrofinanzierung weltweit an 113 Millionen Kunden Kredite ausgegeben.

2. In Malawi hat in den letzten zwei Jahren das Gutschein-Programm für Düngemittel und Saatgut dazu beigetragen, die landwirtschaftliche Produktion zu verdoppeln und hat damit aus dem Land, in dem die Menschen jahrzehntelang Hunger gelitten hatten und das fortdauernd Lebensmittel importieren musste, ein Exportland für Lebensmittel gemacht. Malawi benötigt jährlich 2,2 Millionen Tonnen Mais für den Eigenverbrauch. Vor dem Subventionsprogramm erreichte die Maisproduktion im Jahr 2005 ein Tief von 1,2 Millionen Tonnen. Durch die Einführung eines nationalen Subventionsprogramms konnte die Produktion im Jahr 2007 nach Angaben des Ministeriums für Landwirtschaft auf 3,2 Millionen Tonnen erheblich angehoben werden. Die hohen Ernteerträge, die durch die Einführung des Programms verzeichnet werden konnten, haben armen Bauern zu einem erhöhten Einkommen verholfen.

3. Durch den Anbau einer Kreuzung von asiatischen und afrikanischen Reissorten, genannt NERICA – von New Rice for Africa – kann bis zu 200 Prozent mehr Reis geerntet werden als bei herkömmlichem Reisanbau. Dadurch werden in Pilotländern Einsparungen im Reisimport in der Höhe von mehreren Millionen US-Dollar erwartet. Die Kreuzung wurde vom African Rice Centre mit der Unterstützung des Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen und **Japan** kreiert und verbindet die Widerstandsfähigkeit des westafrikanischen Reis mit den hohen Erträgen des asiatischen Reis. Etwa zwölf Jahre nachdem mit dem Anbau dieser neuen Reissorte begonnen wurde hat NERICA in **Côte d'Ivoire**, der **Demokratischen Republik Kongo**, **Guinea**, **Kenia**, **Mali**, **Nigeria**, der **Republik Kongo**, **Togo** und **Uganda** zur Ernährungssicherheit beigetragen und die Ernährung in diesen Ländern gefördert. Viele Bauern konnten genügend Reis für die Ernährung ihrer Familien produzieren und zusätzlich durch den Verkauf Gewinne erzielen.

4. Im Jahr 2002 haben das Postunternehmen TNT und das Welternährungsprogramm eine Partnerschaft mit dem Namen „Moving the World“ gegründet, um gegen den Hunger weltweit anzukämpfen. TNT hat bisher Dienstleistungen im Wert von 38



Millionen US-Dollar gespendet – dazu gehört unter anderem der Aufbau eines Programms für Notfalllieferungen und eine gemeinsame logistische Versorgungskette. TNT übernimmt für das Welternährungsprogramm die Expressverschickung von Ausrüstung, was in Notfällen von besonderer Wichtigkeit ist. Zwischen 2003 und 2004 hat das Unternehmen Notfall-Lebensmittelvorräte auf dem Land- und Luftweg nach **Haiti**, in den **Iran**, in den **Irak**, nach **Liberia** und in den **Sudan** transportiert. Des Weiteren unterstützt es das Welternährungsprogramm bei der Durchführung des Flottenmanagementsystems in **Sierra Leone**, im **Sudan**, in **Pakistan**, in **Liberia** und in **Angola**. TNT stellte dem Welternährungsprogramm zusätzlich Lastwagen zur Verfügung, um 430 Tonnen Reis zu den mehr als 2,2 Millionen Opfern des Zyklons in **Bangladesch** zu transportieren. Die Mitarbeiter von TNT haben außerdem 9 Millionen US-Dollar für Schulspeisungsprojekte gesammelt.

### Was muss getan werden?

- Konkrete Maßnahmen, die von der Hochrangigen Konferenz über Welternährungssicherheit im Juni 2008 in Rom festgelegt wurden, müssen umgesetzt werden. Dazu zählt die Förderung der nationalen, regionalen und internationalen Zusammenarbeit, um die Ernährungssicherheit zu gewährleisten und Handelsverzerrungen zu vermindern.
- Das Bestehen von sozialen Netzen, um die Auswirkungen der weltweiten wirtschaftlichen Abschwächung und der höheren Lebensmittel- und Energiepreise auf die armen Bevölkerungsgruppen zu mindern, muss sichergestellt werden.
- Lebensmittelhilfe, um dem Welternährungsprogramm und anderen Lebensmittelhilfsprogrammen zu ermöglichen, muss ausgeweitet werden und auch in Notfällen gewährleistet sein.
- Schulspeisungsprogramme müssen gefördert werden.
- Entwicklungsländer, insbesondere in Afrika südlich der Sahara, müssen unterstützt

werden, um deren Landwirtschaft so umzustrukturieren, dass der Eigenbedarf gedeckt und die Produktion langfristig und nachhaltig gesteigert wird, und um eine breitere wirtschaftliche Basis zu schaffen.

- Forschung und Entwicklung im Bereich der Technologien, die die landwirtschaftlichen Erträge steigern und den Klimawandel bekämpfen, muss unterstützt werden.
- Der gleichberechtigte Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen und angemessenen Arbeitsmöglichkeiten, insbesondere für benachteiligte Gruppen wie Frauen und junge Leute, muss gefördert werden.
- Partnerschaften mit der Zivilgesellschaft, mit nichtstaatlichen Organisationen, mit der Privatwirtschaft und mit Stiftungen muss gebildet werden, um partizipatorische, breitenwirksame und städtische sowie ländliche Entwicklungsstrategien zu fördern.
- Infrastruktur und Dienstleistungen für städtische und ländliche Gebiete müssen entwickelt werden, um die Produktivität von Firmen zu steigern und deren Integration in die Weltwirtschaft zu erleichtern.
- Eine Stadtentwicklungspolitik muss eingeführt werden, die die Lage in den Elendsvierteln verbessert und den Zugang zu fundamentalen Dienstleistungen gewährleistet.
- Die Integration der am wenigsten entwickelten Länder in das multilaterale Handelssystem durch verbesserten Zugang zu Geldmitteln im Rahmen des Programms „Hilfe für Handel“ muss begünstigt werden.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen: [mediainfo@un.org](mailto:mediainfo@un.org) oder auf [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) (mit Quellen)





## Millenniums-Entwicklungsziel 2:

### Grundschulausbildung für alle Kinder gewährleisten

#### Kurzüberblick

- Weltweit gehen 570 Millionen Kinder zur Schule. Die Zahl der Kinder im Grundschulalter, die keine Schule besuchen, fiel von 103 Millionen im Jahr 1999 auf 73 Millionen im Jahr 2006. In diesem Jahr besuchten 88 Prozent die Grundschule im Vergleich zu 83 Prozent im Jahr 2000.
- Im Afrika südlich der Sahara liegt der Anteil an eingeschulten Kindern nur bei 71 Prozent, trotz eines erheblichen Anstiegs seit 2000. Etwa 38 Millionen Kinder in dieser Region gehen immer noch nicht zur Schule.
- In Südasien sind über 90 Prozent der Kinder eingeschult. Jedoch besuchen damit immer noch 18 Millionen Kinder des entsprechenden Alters keine Grundschule.

#### Aktuelle Situation

In allen Regionen existieren Ungleichheiten beim Zugang zu Bildung. Das ist eine große Hürde zum Erreichen des Millenniums-Entwicklungsziels 2 bis 2015. Es soll gesichert werden, dass Kinder überall, egal ob Jungen oder Mädchen, die Grundschule abschließen können. (*Weitere Informationen zur Ausbildung von Mädchen siehe Hintergrundinformationen zum Ziel 3.*)

Vorhersagen zeigen, dass ohne einen weiteren Anstieg der Bemühungen 58 der 86 Länder, die bisher keine Grundschulbildung für alle erreicht haben, dies auch bis 2015 nicht schaffen werden. Ungleiche Zugangschancen zu Bildung sind in allen Regionen ein Haupthindernis zum Erreichen des Millenniums-Entwicklungsziels 2. Kinder, die die Schule abbrechen oder gar nicht erst beginnen, sind oft Mädchen, Kinder aus armen Haushalten oder vom Land. So zeigen aktuelle Schätzungen, dass in ländlichen Gebieten der Entwicklungsländer 25

Prozent der Kinder nicht zur Grundschule gehen, während es in Städten nur 16 Prozent sind.

Grundschulbildung für alle zu erreichen bedeutet aber mehr als vollständige Anmeldezahlen an den Schulen. Dazu gehört auch qualitativ hochwertige Ausbildung. Das bedeutet, dass Kinder die regelmäßig zur Schule gehen, grundlegende Lese- und Rechenfähigkeiten entwickeln und die Schule in der vorgesehenen Zeit abschließen. Im Afrika südlich der Sahara beispielsweise besuchen erheblich mehr Kinder im Sekundarschulalter eine Grundschule anstatt einer weiterführenden Schule.

Damit Kinder ihr volles Potenzial erreichen und die Länder sich entwickeln können, müssen die Erfolge bei der Grundschulbildung auch auf die Sekundarstufe übertragen werden. Aktuell besuchen in den Entwicklungsländern nur 55 Prozent der Kinder in dem entsprechenden Alter eine weiterführende Schule. In Ozeanien beispielsweise besuchen zwei Drittel der Kinder im entsprechenden Alter keine Sekundarschule. In Afrika südlich der Sahara sind es sogar drei Viertel.

Die Hilfszahlungen, die für grundlegende Ausbildung in Ländern mit geringem Einkommen gedacht sind, haben von 1,6 Milliarden im Jahr 1999 auf fünf Milliarden US-Dollar im Jahr 2006 zugenommen. Dennoch ist dies deutlich unter den geschätzten 11 Milliarden US-Dollar Hilfszahlungen, die jährlich nötig sind, um bis 2015 Grundschulbildung für alle zu erreichen.



## Bisherige Erfolge

1. **Äthiopien, Burundi, die Demokratische Republik Kongo, Ghana, Kenia, Malawi, Mosambik, Tansania und Uganda** haben Schulgebühren abgeschafft. Das führte zu einem starken Anstieg der Schulanmeldungen: In **Ghana** nahmen die Anmeldungen in den am meisten benachteiligten Regionen und landesweit von 4,2 Millionen im Jahr 2004 auf 5,4 Millionen im Jahr 2005 zu. In Kenia wurden allein im Jahr 2003 1,3 Millionen zusätzliche Schüler angemeldet, im Jahr 2004 ist die Gesamtanmeldezahl auf 7,2 Millionen angewachsen, davon 84 Prozent Kinder im Grundschulalter. Jedoch entstand aufgrund der zunehmenden Anmeldezahlen die große Herausforderung genügend Schulgebäude und Lehrer zur Verfügung stellen zu können.

2. In **Haiti** hat die Zusammenarbeit von Regierung, Organisationen der UNO und nichtstaatlichen Organisationen das Leben von 4.300 der ärmsten Kinder des Landes geändert. Das ist einem Bildungsprojekt zu verdanken, das Schulmaterialien stellt und 33 Schulen versorgt. Die meisten der Kinder lebten im überfüllten Elendsviertel Cité Soleil, einem Gebiet in dem Gewalt und Unsicherheit an der Tagesordnung sind. Das Projekt unterstützte das Recht auf Bildung vor allem dadurch, dass es zum Schulbesuch anregt, diesen unterstützt, sowie durch Weiterbildung von Lehrern. Gegründet wurde es mit 70.000 US-Dollar, die die Fußballstars Ronaldo und Zidane spendeten. Beide sind Sonderbotschafter des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen.

## Was muss getan werden?

- Nachhaltige Bildungssysteme, das Angebot hochwertiger Dienstleistungen und die Bindung von Fachkräften müssen gesichert werden.
- Es muss eine Grundschulbildung für alle, auch der armen und unterversorgten Bevölkerung in ländlichen Gebieten und städtischen Elendsvierteln, ermöglicht werden.
- Die Bildungsausgaben müssen auf 15 bis 20 Prozent des nationalen Haushalts erhöht und dabei grundlegender Bildung Priorität

eingeräumt werden.

- 11 Milliarden US-Dollar müssen jährlich bereitgestellt werden.
- Bildung muss als Schlüsselement in humanitären Einsätzen nach einem Konflikt oder in Notfall-Situationen integriert werden.
- Schulgebühren müssen abgeschafft werden, besonders für Familien mit geringem Einkommen.
- Zahlungen an arme Familien müssen an die Bedingung gekoppelt werden, dass ihre Kinder, insbesondere Mädchen, an der Schule angemeldet sind und diese besuchen.
- Transportmöglichkeiten müssen für Kinder zur und von der Schule bereitgestellt werden.
- Kostenlose Mahlzeiten sowie grundlegende medizinische Versorgung an den Schulen, um die Gesundheit der Kinder sowie ihre Ernährung und ihre kognitive Entwicklung zu verbessern, muss bereitgestellt werden.
- Vorschulprogramme müssen ausgeweitet werden.
- Mehr Lehrer müssen ausgebildet sowie ihre Bindung und Motivation erhöht werden.
- Angemessenen Unterrichtsmaterialien und kostenfreie Ausgabe von Lehrbüchern müssen gewährleistet sein.
- Die Effektivität der Hilfsmaßnahmen muss verbessert werden, indem die Kapazität der nationalen Bildungssysteme gestärkt wird, um den Zugang zu Qualitätsbildung für alle zu erleichtern.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen: [mediainfo@un.org](mailto:mediainfo@un.org) oder auf [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) (mit Quellen)



## Millenniums-Entwicklungsziel 3:

### Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern

#### Kurzüberblick

- Von den 113 Ländern, die im Jahr 2005 keine Geschlechtergerechtigkeit bei der Anmeldung an Grund- und weiterführenden Schulen erreicht haben, werden wahrscheinlich nur 18 dieses Ziel bis 2015 erreichen.
- 55 Prozent der Kinder, die nicht zur Schule gehen, sind Mädchen.
- Seit 2000 ist der Anteil der Frauen in Parlamenten von 13,5 auf nur 17,9 Prozent gestiegen. In 20 Ländern haben Frauen mehr als 30 Prozent der Parlamentssitze inne, jedoch ist darunter kein asiatisches Land.

#### Aktuelle Situation

Die Schultore haben sich in fast allen Regionen für Mädchen geöffnet, da viele Länder Frauenbildung erfolgreich – als Teil ihrer Gesamtanstrengungen für mehr Schulanmeldungen – unterstützt haben. Die Anmeldezahlen von Mädchen erhöhten sich von 2000 bis 2006 in allen Entwicklungsregionen stärker als die der Jungen. So haben zwei von drei Ländern Geschlechtergleichheit bei den Anmeldezahlen an Grundschulen erreicht.

Während manche Fortschritte sichtbar sind, besonders in der Einschulung in der Primärstufe, existieren jedoch in einigen Regionen weiterhin große Unterschiede in der Ausbildung. Afrika südlich der Sahara, Ozeanien und Westasien weisen die größten geschlechtsspezifischen Ungleichheiten bei der Anmeldung an Grundschulen auf. Bei dem aktuellen Tempo der Fortschritte bleibt das Ziel 3 deutlich unerreicht: Es sollten zunächst Geschlechterunterschiede in der Primär- sowie der Sekundarstufe – idealer Weise bis 2005 – aufgehoben werden und bis 2015 dann in allen Stufen der Ausbildung.

Fehlender Zugang zu Wasser und sanitären Anlagen hat starke Auswirkungen für Frauen und Mädchen. In vielen Teilen der Welt sind sie dazu gezwungen, den Grossteil ihres Tages dazu zu verwenden, Wasser zu holen. Auch besuchen Kinder, vor allem Mädchen, häufig nicht die Schule, da es dort an abgeschiedenen und geeigneten Sanitäranlagen fehlt.

Frauen haben mehr Möglichkeiten Geld zu verdienen als jemals zuvor. Allgemein haben Frauen fast 40 Prozent aller bezahlten Arbeitsplätze außerhalb des Agrarsektors inne. Im Jahr 1990 waren es nur 35 Prozent. Allerdings arbeiten zwei Drittel der Frauen in den Entwicklungsländern in gefährdeten Jobs als Selbstständige oder unbezahlt für die Familie. In Südasien und Afrika südlich der Sahara gilt dies für 80 Prozent aller weiblichen Berufstätigen.

In fünf Parlamenten stellen Frauen mindestens 40 Prozent der Abgeordneten: Ruanda (48,8 Prozent), Schweden (47 Prozent), Kuba (43,2 Prozent), Finnland (41,5 Prozent) und Argentinien (40 Prozent). In einem Drittel aller Länder sind weniger als 10 Prozent der Abgeordneten Frauen. Trotz größerer Teilhabe am Parlament sind Frauen in den höchsten Regierungsämtern kaum zu finden. Im Januar 2008 waren nur sieben der 150 gewählten Staatsoberhäupter und acht der 192 Regierungschefs der UNO-Mitgliedstaaten Frauen.

Trotz einiger Erfolge bleibt Gewalt gegen Frauen eine Hürde für das Erreichen der Millenniums-Entwicklungsziele. Studien zeigen, dass Vorfälle geschlechtsspezifischer Gewalt in armen Haushalten zu einem um 25 bis 30 Prozent geringeren Haushaltseinkommen führen können.



## Bisherige Erfolge

1. **Ruandas** Verfassung, angenommen im Jahr 2003, garantiert, dass mindestens 30 Prozent der Parlamentssitze und anderer Führungspositionen von Frauen belegt werden. Ruanda hat im Moment den höchsten Frauenanteil unter Parlamentariern weltweit: 50 Prozent der gewählten Amtsträger in der Abgeordnetenkammer und etwa 35 Prozent im Senat. Im Regierungskabinett bekleiden Frauen 26 Prozent der Posten. Ruanda hat die geschlechterspezifische Bildungslücke auf Grundschulebene vollständig schließen können. Der Unterschied bei der Alphabetisierung ist zumindest beinahe gleich Null. **Algerien** ist ein anderes Beispiel für erfolgreiche Gleichstellung der Geschlechter auf Grundschulebene. Dort ist außerdem der Frauenanteil an weiterführenden Schulen und an Hochschulen größer als der der Männer.

2. Die Bill and Melinda Gates Foundation hat kürzlich 19 Millionen US-Dollar an ein vom UNO-Entwicklungsprogramm gefördertes Projekt gegeben, das günstige Technologien nutzt, um die Produktivität und das Einkommen von Landwirten in **Burkina Faso**, **Mali** und im **Senegal** zu erhöhen. Die drei gehören zu den am wenigsten entwickelten Ländern Afrikas. Kernstück des Projektes ist eine multifunktionale Plattform, bestehend aus einem Dieselmotor, der an einem Stahlrahmen angebracht ist. Daran sind unterschiedliche Geräte montiert, wie zum Beispiel eine Getreidemühle, eine Schrotmaschine, ein Batterieladegerät sowie Tischler- und Schreinerwerkzeuge. Die Plattformen versorgen sowohl mit Strom für Licht oder Kühlschränke als auch mit mechanischer Energie zur Lebensmittelverarbeitung oder zum Pumpen von sauberem Wasser. Sie können Sorghum, Hirse, Mais und andere Körner mahlen und schroten. Diese ermüdende und zeitaufwändige Arbeit wurde vorher von Frauen und Mädchen mit Mörser und Stößel ausgeführt – zusätzlich zum Feuerholzsammeln und Wasserholen. Die Frauen begannen, die jeden Tag gewonnene Zeit Lese- und Schreibkursen oder auch wirtschaftlichen Aktivitäten wie dem Gründen von kleinen Landwirtschaftsbetrieben zu widmen. Nach einigen Jahren hatte die Mehrzahl der beobachteten Frauen in Dörfern mit einer

Plattform ihre Einkünfte verdreifacht. 94 Prozent der Frauen konnten lesen und schreiben im Vergleich zu 62 Prozent in Dörfern ohne Plattform.

3. Seit 1991 nahm eine steigende Zahl von Frauengruppen und zivilgesellschaftlichen Organisationen aus mehr als 100 Ländern an der Kampagne „16 Aktionstage gegen Gewalt an Frauen“ teil. Diese geht alle Formen der Gewalt gegen Frauen an, wie beispielsweise häusliche Gewalt, Vergewaltigungen in bewaffneten Konflikten und weibliche Genitalverstümmelung (Beschneidung). Die „16 Tage“ gehen vom 25. November (Internationaler Tag für die Beseitigung von Gewalt gegen Frauen) bis zum 10. Dezember (Tag der Menschenrechte). Aufbauend auf jahrzehntelanger Arbeit von Frauenrechtlerinnen hat UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon im Februar 2008 eine mehrjährige Kampagne gestartet, die Aktivitäten zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen verstärken und sichern soll, dass politische Entscheidungsträger auf höchster Ebene daran arbeiten.

## Was muss getan werden?

- Zum Erreichen der Millenniums-Entwicklungsziele müssen die Aktivitäten ausgeweitet, die finanziellen Ressourcen erhöht und die Regierungen unterstützt werden, so dass Frauen und Mädchen gleichermaßen davon profitieren. Ihr Zugang zu Bildung und zum Gesundheitssystem sowie volle und angemessene Beschäftigung und gleichberechtigte politische Partizipation und Entscheidungsfindung in allen Sektoren müssen sichergestellt werden.
- Weibliches Unternehmertum, besonders in ländlichen Gebieten, muss unterstützt werden; dazu zählen besserer Zugang zu Besitz und Vermögenswerten, Mikrofinanzierung, landwirtschaftlicher Eingangsleistungen wie Samen und Dünger, sowie Schulungen und Märkte.
- Der Land- und weiterer Besitz von Frauen muss durch Rechtsreformen garantiert werden.
- Das öffentliche Bewusstsein muss geschärft



# ENDPOVERTY2015 *Make it happen*

MILLENNIUM DEVELOPMENT GOALS

High-level Event on the Millennium Development Goals, United Nations Headquarters, New York, 25 September 2008

- werden, um die häuslichen Verpflichtungen von Mädchen zu verringern und frühe Heirat und Schwangerschaft zu vermeiden.
- Übergreifende Gesetze zu allen Formen von Gewalt gegen Frauen müssen verabschiedet werden. Aufklärungskampagnen, um Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu verhindern, müssen unterstützt.
  - Die Mittel müssen erhöht werden, um adäquate Dienstleistungen sowie Zugang zu Recht und Entschädigung für weibliche Opfer von Gewalt anbieten zu können. Ein unterstützendes Umfeld muss gesichert werden, um zur Einschulung von Mädchen anzuregen und Fehlzeiten sowie Schulabbruchzahlen zu verringern.
  - Mehr weibliche Lehrer müssen eingestellt werden, die als Vorbilder agieren und die Anwesenheit der Mädchen an der Schule fördern.
  - Geschlechtersensible Lehrpläne müssen aufgestellt und Kurse zur Geschlechtersensibilisierung Lehrern und Schulbeamten zur Verfügung stehen.
  - Mädchen müssen Transport zur Schule und zurück erhalten.
  - Getrennte Sanitäreinrichtungen für Mädchen und Jungen müssen in den Schulen eingerichtet werden.
  - Die nicht-formelle Ausbildung für Mädchen und Frauen muss ausgebaut werden, beispielsweise Berufsausbildung und andere Trainings- sowie Alphabetisierungsprogramme.
  - Das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau sowie die Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation über die Gleichheit des Entgelts, über Diskriminierung, über Arbeitnehmer mit Familienpflichten sowie über Mutterschutz müssen ratifiziert und umgesetzt werden.
  - Die Bemühungen müssen verstärkt werden, um angemessene Arbeitsgrundsätze wie soziale Absicherung oder Schutz vor Belästigung einzuführen.
- Die Teilhabe von Frauen auf allen Ebenen der Regierung sowie ihrer Rolle in anderen entscheidenden Positionen des Gerichtswesens, des privaten Sektors, der Zivilgesellschaft und der Medien muss ausgeweitet werden.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen: [mediainfo@un.org](mailto:mediainfo@un.org) oder auf [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) (mit Quellen)



## Millenniums-Entwicklungsziel 4: Die Kindersterblichkeit senken

### Kurzüberblick

- Weltweit ist die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren zwischen 1990 und 2006 von 93 auf 72 Todesfälle auf 1000 Lebendgeburten gesunken.
- Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind, das in einem Entwicklungsland zur Welt kommt, innerhalb der ersten fünf Lebensjahre stirbt, ist über 13 Mal höher als in einem Industrieland. Die Hälfte aller Kinder unter fünf Jahren, die weltweit sterben, kommen aus Afrika südlich der Sahara.
- Zwischen 1990 und 2006 haben etwa 27 Länder – die Mehrzahl davon in Afrika südlich der Sahara – keine Fortschritte bei der Senkung der Kindersterblichkeit gemacht.

### Aktuelle Situation

Zum ersten Mal seitdem Daten über Sterblichkeit gesammelt werden, ist die Zahl der Kinder die jährlich sterben im Jahr 2006 unter die 10 Millionen-Grenze auf 9,7 Millionen gesunken. Somit ist die Sterblichkeitsrate seit 1960 um 60 Prozent gesunken.

Trotzdem sterben jährlich Millionen von Kindern an Krankheiten, denen vorgebeugt werden kann, wie Lungenentzündung, Durchfallerkrankungen, Malaria und Masern.

Trotz einiger Fortschritte sinkt die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren in 62 Ländern nicht schnell genug, um das Millenniumsziel 4, nämlich die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren bis 2015 um zwei Drittel zu senken, zu erreichen. In 27 Ländern stagniert die Rate oder steigt sogar an. In vielen Ländern führt Unterernährung und ein Mangel an qualitativer, grundlegender Gesundheitsversorgung und elementarer Infrastruktur, wie z.B. Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, zu Krankheiten und Todesfällen bei Kindern und Müttern.

Fortschritte auf diesem Gebiet wurden von Region zu Region und von Land zu Land unterschiedlich schnell gemacht. In Afrika südlich der Sahara leben ein Fünftel aller Kinder unter fünf Jahren weltweit – allerdings sterben in dieser Region auch die Hälfte aller Kinder unter fünf Jahren, die in Entwicklungsländern weltweit sterben. In Ostasien, Lateinamerika und der Karibik ist die Sterblichkeitsrate bei Kindern etwa vier Mal höher als in Industrieregionen. Unterschiede bestehen allerdings zwischen allen Regionen: Die Sterblichkeitsrate ist bei Kindern höher, die aus ländlichen Gegenden und aus armen Familien kommen und deren Mütter keine ausreichende Grundausbildung haben.

Es wird angenommen, dass die Todesursache von mehr als zwei Drittel aller Kinder unter fünf Jahren, die jährlich sterben, Mangelernährung ist. Mangelernährung bei Kindern ist langsam gesunken – der Anteil der Kinder unter fünf Jahren, die unterernährt sind, ist von 33 Prozent im Jahr 1990 auf 26 Prozent im Jahr 2006 gesunken. Trotzdem lag die Zahl der untergewichtigen Kinder in Entwicklungsländern im Jahr 2006 immer noch bei über 140 Millionen.

37 Prozent aller Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren ereignen sich im ersten Lebensmonat. Verbesserte Versorgung von Neugeborenen und Müttern könnte unzähligen Neugeborenen das Leben retten.

Die öffentliche Entwicklungshilfe für die Fürsorge von Müttern, Neugeborenen und Kindern wurde von 2,1 Milliarden US-Dollar im Jahr 2003 auf 3,5 Milliarden US-Dollar im Jahr 2006 angehoben – allerdings ist dies nicht ausreichend, um die relevanten Millenniums-Entwicklungsziele zu erreichen.

### Bisherige Erfolge

1. Mit Hilfe der „Nichts als Netze“-Kampagne, die von verschiedenen Stiftungen und Unternehmen – unter anderem aus dem Sportbereich – und religiösen Vereinigungen



initiiert wurde, konnten seit dem Beginn der Kampagne im Mai 2006 etwa 18 Millionen US-Dollar gesammelt werden, womit 730.000 mit Insektiziden behandelte Antimalarienetze angeschafft und verteilt werden konnten. Im Jahr 2007 wurden die von „Nichts als Netze“ gesammelten Spendengelder genutzt, um widerstandsfähige, mit Insektiziden behandelte Bettnetze anzuschaffen und anlässlich von nationalen Masern-Vorbeugeprogrammen in der **Republik Kongo**, in der **Demokratischen Republik Kongo**, in **Gabun**, **Mali**, **Nigeria** und **Simbabwe** zu verteilen. Ziel des Projekts war es, mindestens 80 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren in diesen Gebieten zu schützen. Die Wirksamkeit dieser Netze wurde vorher in **Kenia** belegt: Dadurch dass etwa zehn Mal mehr dieser mit Insektiziden behandelten Bettnetze für kleine Kinder zur Verfügung gestellt wurden, konnte die Zahl der Kinder, die an Malaria sterben, um 44 Prozent gesenkt werden im Vergleich zu Kindern, die nicht unter dieser Art von Netzen schliefen.

2. Die Masern-Initiative, die vom Amerikanischen Roten Kreuz, der UNO-Stiftung, der Weltgesundheitsorganisation, UNICEF und den Zentren zur Krankheitskontrolle und Vorbeugung der Vereinigten Staaten ins Leben gerufen wurde, ist mittlerweile eine der erfolgreichsten weltweiten Gesundheitsinitiativen. Seit 2001 hat die Initiative dazu beigetragen, die weltweite Sterblichkeitsrate aufgrund der Masern durch das Impfen von über 500 Millionen Kindern um 68 Prozent zu senken. Somit wurde das Ziel der Vereinten Nationen, nach dem die Sterblichkeitsrate um 50 Prozent gesenkt werden sollte, übertroffen. Die Zahl der Menschen, die weltweit an den Masern sterben, ist von 757.000 Todesfällen im Jahr 2000 auf 242.000 Todesfälle im Jahr 2006, und somit um 69 Prozent gesunken. In **Afrika** ist die Zahl der Todesfälle aufgrund der Masern von 396.000 auf 36.000, und somit um 91 Prozent gefallen. Es wird geschätzt, dass durch Impfungen etwa 7,5 Millionen Todesfälle durch diese Krankheit vermieden werden konnten. In **Bangladesch** wurde im Jahr 2006 die größte Masernschutzimpfung der Welt durchgeführt: 33,5 Millionen Kinder zwischen neun Monaten und zehn Jahren wurden innerhalb von 20 Tagen geimpft.

3. Jedes Jahr sterben vor allem in Entwicklungsländern Zehntausende von Neugeborenen an Tetanus, die direkt oder während der Schwangerschaft von der Mutter infiziert wurden. Diese Krankheit wird auch oft als der „leise Tod“ bezeichnet, da viele Neugeborene, die mit der Krankheit infiziert sind, zu Hause in sehr entlegenen und armen Gemeinden sterben, wo Geburten und Todesfälle nicht aufgezeichnet werden. Das **vietnamesische** Gesundheitsministerium hat Tetanus bei Schwangeren und Neugeborenen mit Unterstützung des UNO-Kinderhilfswerks (UNICEF) und der Weltgesundheitsorganisation erfolgreich ausrotten können. Eine Studie, die von UNICEF, der Weltgesundheitsorganisation und der vietnamesischen Regierung in drei benachteiligten Gebieten Vietnams durchgeführt wurde, zeigt, dass im Jahr 2005 weniger als ein Neugeborenes pro tausend Lebendgeburten an Tetanus starb. In den achtziger Jahren starben etwa 20.000 vietnamesische Babys unter einem Monat jährlich an Tetanus. Seit 1991 werden schwangere Frauen in ganz Vietnam im Rahmen des erweiterten Programms geimpft, wodurch eine höhere Impfschutzrate erzielt werden konnte. Vietnam ist das neunte Land auf der Welt und das erste ostasiatische Land innerhalb einer Prioritätsgruppe von 58 Ländern, das diese Krankheit ausgerottet hat.

### Was muss getan werden?

Die Maßnahmen, die unternommen werden müssen, um die nötige Senkung der Sterblichkeitsrate bei Kindern zu erreichen, beinhalten:

- Die vollständige Abdeckung durch Impfschutzprogramme muss gewährleistet werden.
- Die Abgabe von Vitamin A als Nahrungsergänzung muss erhöht werden.
- Es muss sichergestellt werden, dass Babys unter 6 Monaten ausschließlich gestillt und Babys und Kleinkinder von 6 Monaten bis 2 Jahren gestillt und mit geeigneter Babynahrung ernährt werden.
- Es müssen geeignete Nahrungsmittel für Kinder aus armen Familien trotz steigender Lebensmittelpreise bereitgestellt werden.



# END POVERTY 2015 *Make it happen*

MILLENNIUM DEVELOPMENT GOALS

High-level Event on the Millennium Development Goals, United Nations Headquarters, New York, 25 September 2008

- Es muss das Händewaschen und die Trinkwasserbehandlung für den Hausgebrauch gefördert werden.
- Es müssen die sozio-ökonomischen Ursachen für Kindersterblichkeit behoben werden, d.h. Förderung des Zugangs zu Fortpflanzungsmedizin, Bildung und Arbeit für Mütter.
- Es muss vor Lungenentzündung, Durchfallerkrankungen, Malaria und weiteren Infektionskrankheiten vorgebeugt sowie wirksame Medikamenten beschafft werden.
- Es muss eine übergreifende und allgemeine Abdeckung des grundlegenden Gesundheits-Versorgungssystems – mit Hilfe von lokalem medizinischem Personal – gefördert werden in Verbindung mit einem nachhaltigen Angebot von gesundheitlichen Dienstleistungen und Bildungsprogrammen für Frauen.
- Zusätzliche Unterstützungsleistungen in der Höhe von 10,2 Milliarden US-Dollar pro Jahr müssen gewährleistet werden, um die ausreichende Finanzierung zur Verbesserung des Gesundheitssystems sicherzustellen und um der Nachfrage nach der Versorgung von Müttern und Kindern und anderen Dienstleistungen innerhalb der Fortpflanzungsmedizin gerecht zu werden.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen: [mediainfo@un.org](mailto:mediainfo@un.org) oder auf [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) (mit Quellen)





## Millenniums-Entwicklungsziel 5: Die Gesundheit der Mütter verbessern

### Kurzüberblick

- Schätzungen aus dem Jahr 2005 zufolge stirbt jede Minute eine Frau durch Komplikationen während der Schwangerschaft oder bei der Geburt. Deswegen sterben pro Jahr mehr als 500.000 Frauen. Innerhalb einer Generation sterben zehn Millionen Frauen. 99 Prozent dieser Frauen leben und sterben in Entwicklungsländern.
- Dabei gibt es unter den Ländern bei der Müttersterblichkeitsrate große Unterschiede: Im südlichen Afrika liegt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau aufgrund von behandelbaren oder vermeidbaren Komplikationen im Zusammenhang mit der Schwangerschaft und der Entbindung stirbt bei 1 zu 22. In den Industrieländern ist lediglich eine von 7.300 Frauen davon betroffen. Das Risiko, durch Komplikationen in Zusammenhang mit der Schwangerschaft zu sterben, liegt für Frauen in Nigeria bei 1 zu 7; in Schweden dagegen nur bei 1 zu 17.400.
- Jedes Jahr verlieren etwa eine Million Kinder ihre Mutter. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder, deren Mütter gestorben sind, frühzeitig sterben ist zehn Mal höher als bei anderen.

### Aktuelle Situation

Die Müttersterblichkeitsrate ist in weiten Teilen der Entwicklungsländer nach wie vor inakzeptabel hoch. Das Millenniums-Entwicklungsziel 5, die Müttersterblichkeitsrate zwischen 1990 und 2015 um drei Viertel zu reduzieren, macht von allen Zielen am wenigsten Fortschritt.

Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), der Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) haben

bestätigt, dass bis zu 15 Prozent der schwangeren Frauen aller Bevölkerungsgruppen unter potenziell tödlichen Komplikationen während der Geburt leiden. Dies sind 20 Millionen Frauen im Jahr. Mehr als 80 Prozent der Fälle von Müttersterblichkeit sind auf fünf direkte Ursachen zurückzuführen: Schwere Blutungen, Blutvergiftung, gefährliche Methoden der Abtreibung, Geburtshindernisse und Bluthochdruck während der Schwangerschaft. In etwa 21 Prozent der 500.000 Fälle von Muttertod pro Jahr sterben Frauen infolge von starken Blutungen. Diese Komplikation kann in weniger als zwei Stunden zum Tod führen. Um Leben zu retten, müssen die Blutungen sofort eingedämmt werden, Bluttransfusionen gegeben oder die Patientin sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Weltweit gesehen ist die Müttersterblichkeit zwischen 1990 und 2005 pro Jahr um etwa 1 Prozent zurückgegangen. Damit bleibt die Rate weit zurück hinter den jährlich erforderlichen 5,5 Prozent, die für das Erreichen des Millenniums-Entwicklungsziels notwendig wären. Nordafrika, Lateinamerika, die Karibik und Südostasien haben es in dieser Zeit geschafft, den Anteil der Müttersterblichkeit um ungefähr ein Drittel zu senken. Allerdings war dies nicht genug, um das Ziel zu erreichen. Die Fortschritte im südlichen Afrika sind fast unbedeutend; in dieser Region ist die Sterblichkeitsrate von Müttern am höchsten.

Im Jahr 2006 war bei 61 Prozent der Geburten in den Entwicklungsländern geschultes medizinisches Personal anwesend, verglichen mit nur etwa 50 Prozent im Jahr 1990. Die Versorgung durch medizinisches Personal bei Geburten ist allerdings weiterhin besonders gering in den Regionen mit der höchsten Müttersterblichkeit, in Südasien (40 Prozent) und im südlichen Afrika (47 Prozent).

Die meisten Todesfälle von Müttern in diesen Gebieten könnten verhindert werden. In den Industrieländern ist der Tod von Müttern



während der Schwangerschaft und bei der Geburt äußerst selten. Auch in Ostasien und Lateinamerika ist die Sterberate von Müttern zurückgegangen – in manchen Ländern sogar bis zu 50 Prozent. Aber in Afrika und Südasien sind Komplikationen in der Schwangerschaft und bei der Geburt nach wie vor die vorrangige Todesursache für Frauen. In einigen Ländern nimmt der Anteil sogar noch zu.

Jugendschwangerschaften haben seit 1990 in fast jedem Entwicklungsland abgenommen. Allerdings war der Rückgang äußerst langsam. In denjenigen Regionen, in denen der Anteil der Schwangerschaften im Jugendalter besonders hoch ist, sind die Zahlen sogar gestiegen. Dazu gehören beispielsweise die Länder im südlichen Afrika. Es ist um 50 Prozent wahrscheinlicher, dass Mädchen im Alter zwischen 15 und 20 während einer Schwangerschaft sterben als Frauen zwischen 20 und 30. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mädchen unter 15 bei der Entbindung stirbt, ist sogar fünf Mal höher als bei älteren Frauen.

Das Risiko für eine Mutter zu sterben steigt mit jeder Schwangerschaft. Allerdings haben 200 Millionen Frauen, die eine Schwangerschaft gerne hinauszögern oder gar verhindern würden, keinen Zugang zu sicheren und wirkungsvollen Verhütungsmitteln. Jedes Jahr finden in den Entwicklungsländern ungefähr 19 Millionen gefährliche Abtreibungen statt, die für etwa 68.000 Frauen zum Tode führen.

Allein durch eine ganzheitliche Versorgung mit Verhütungsmitteln könnte ein Drittel aller Sterbefälle von Müttern weltweit verhindert werden. Durch weniger Schwangerschaften und einem großen zeitlichen Abstand zwischen den Kindsgeburten kann die Überlebenschance für Mutter und Kind erhöht werden. Trotzdem bleibt das Millenniums-Entwicklungsziel 5, nämlich die umfassende Gesundheitsversorgung von Müttern während der Schwangerschaft, in vielen Ländern ein unerfüllter Traum.

Öffentliche Entwicklungshilfe zur Unterstützung einer gesunden Schwangerschaft, einschließlich der Gesundheit für Mütter, Neugeborene und Kleinkinder ist zwischen 2003 und 2006 von 2,1 Milliarden US-Dollar auf 3,5 Milliarden US-Dollar gestiegen. Allerdings war

dies nicht genug, um die gesteckten Millenniums-Entwicklungsziele zu erreichen. Experten schätzen, dass zwischen 5,5 und 6,1 Milliarden US-Dollar nötig sind, um das fünfte Millenniums-Entwicklungsziel tatsächlich zu erreichen.

### Bisherige Erfolge

1. In Ländern wie **Jamaika, Malaysia, Sri Lanka, Thailand** und **Tunesien** konnte ein erheblicher Rückgang der Müttersterblichkeit verzeichnet werden. Als Grund dafür werden das Mitspracherecht der Frauen bei der Familienplanung, die Anwesenheit geschulter Geburtshelfer und die Möglichkeit einer Notfall-Geburtshilfe gesehen. In vielen Ländern haben sich die Sterbefälle von Müttern innerhalb eines Jahrzehnts halbiert. Der Mangel an geschultem Pflegepersonal und der fehlende Zugang zu Fortpflanzungsmedizin haben in vielen Ländern Fortschritte verhindert.

2. Besonders in den ländlichen Gebieten der Entwicklungsländer ist die Suche nach geschulten Geburtshelfern für den Notfall oft eine große Herausforderung. Der Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) hat in Zusammenarbeit mit dem Tigray Regional Health Bureau in **Äthiopien** und Ärzte der Welt, einer internationalen Nichtregierungsorganisation, ein innovatives Projekt gestartet, um Pflegepersonal in jenen Gegenden zu schulen, wo es wenig Ärzte gibt. Eine positive Bewertung des Projekts hat den Weg nun frei gemacht für landesweite Unterstützung bei Pflegeausbildungen für ganzheitliche Geburtshilfe und für Notfalloperationen. Somit wird eine Versorgung mit lebensrettenden Maßnahmen durch professionelle Geburtshilfe für Frauen auch in den ländlichen Gebieten verbessert.

3. Als Reaktion auf das Erdbeben in **Pakistan** im Jahr 2005 kamen mobile Service-Einheiten zum Einsatz, die von UNFPA unterstützt wurden. Infolge dessen erhielten Frauen eine umfassendere ärztliche Versorgung als zuvor. Das Pflegepersonal in den mobilen Ambulanzen hatte bis März 2008 insgesamt 843.467 Patientinnen mit Beratungen zur Schwangerschaftsvorsorge, bei Geburten und Fehlgeburten versorgt und sofern ein Kaiserschnitt notwendig war, Überweisungen ausgestellt. Studien haben gezeigt, dass



insgesamt 43 Prozent der schwangeren Frauen im Erdbebengebiet von der professionellen Versorgung profitierten. Der Landesdurchschnitt bei der Gesundheitsversorgung von Müttern liegt in ganz Pakistan dagegen nur bei 31 Prozent.

4. Die von UNFPA geführte Kampagne gegen Fisteln, die im Jahr 2006 in 40 Ländern des südlichen Afrikas, in Südasien und in den arabischen Staaten begonnen wurde, hat sich die Gesundheit der Mutter zum Hauptanliegen gemacht. Ziel ist es, die grausame Geburtskrankheit, die so genannte Fistel, zu verhindern und zu behandeln. Bei dieser Krankheit entwickelt sich ein Bruch im Geburtskanal, der durch ein Geburtshindernis durch Fußlage oder Beckenendlage des Kindes entsteht und bei Frauen zu Inkontinenz, gesellschaftlicher Isolierung und großer Scham führt. Neun von zehn Frauen können erfolgreich behandelt werden. Mehr als 25 Länder sind von der Bewertung der Situation im eigenen Land und der Planung von Maßnahmen nun zur Umsetzung übergegangen. Elf Regierungen sowie Unterstützer aus der Privatwirtschaft, wie beispielsweise Johnson & Johnson und Virgin Unite, haben für die Kampagne gespendet.

#### Was muss getan werden?

- Die Versorgung mit ausreichenden finanziellen Mitteln zur Stärkung der Gesundheitssysteme insbesondere für Mutter, Kind und schwangere Frauen muss gewährleistet werden ebenso wie ein reibungsloser Ablauf von Beschaffung und Verteilung von Verhütungsmitteln, Arzneimitteln und medizinischer Ausstattung.
- Zweckbestimmte nationale Programme, um die Müttersterblichkeit zu verringern, müssen aufgebaut werden und eine allgemeine ärztliche Versorgung für Schwangere einschließlich von Möglichkeiten zur Familienplanung muss sichergestellt werden.
- Die Versorgung mit geschultem Pflegepersonal für eine qualitativ hochwertige Schwangerenversorgung, mit rechtzeitigen Notfallmaßnahmen und eine effektive Verhütung während und nach der Schwangerschaft und Geburt muss

sichergestellt sein.

- Eine rechtzeitige Geburtshilfe sowie die Bereitstellung von geeigneten Informationen, geschultem Personal, Einrichtungen und Transportmöglichkeiten, besonders in jenen Gebieten, wo Armut, Kämpfe, große Entfernungen und eine Überlastung des Gesundheitswesens solche Bemühungen erschweren, müssen gewährleistet sein.
- Regelungen müssen eingeführt und umgesetzt werden, die arme Familien vor katastrophalen Konsequenzen von unbezahlbarer Schwangerschaftsvorsorge bewahren. Dazu zählen auch eine Krankenversicherung und kostenlose Dienstleistungen.
- Schwangere Frauen müssen vor häuslicher Gewalt geschützt werden und Männer in diese Gesundheitsbereiche einbezogen werden.
- Der Zugang zu Verhütungsmitteln muss verbessert und Programme zur sexuellen Aufklärung von Frauen, Männern und jungen Erwachsenen verstärkt werden.
- Kinderehen müssen vermieden und Anstrengungen erhöht werden, um junge Frauen davon zu überzeugen, ihre erste Schwangerschaft weiter hinauszuzögern.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen: [mediainfo@un.org](mailto:mediainfo@un.org) oder auf [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) (mit Quellen)



## Millenniums-Entwicklungsziel 6:

### HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen

#### Kurzüberblick

- Jeden Tag infizieren sich fast 7500 Menschen mit HIV und 5500 Menschen sterben täglich an Aids. Im Jahr 2007 waren schätzungsweise 33 Millionen Menschen an HIV/Aids erkrankt.
- Die Zahl der Menschen, die mit einer HIV-Infizierung leben, ist von etwa 29,5 Millionen im Jahr 2001 auf 33 Millionen im Jahr 2007 gestiegen. Der Großteil dieser Menschen lebt im südlichen Afrika. Dort waren im Jahr 2007 etwa 60 Prozent der infizierten Erwachsenen Frauen.
- Malaria tötet jährlich ungefähr eine Million Menschen. Davon sind 80 Prozent afrikanische Kinder unter fünf Jahren, die im südlichen Afrika leben. Es gibt nach wie vor jährlich zwischen 350 und 500 Millionen Malariafälle weltweit.
- Etwa 250 Millionen mit Insektiziden behandelte Moskitonetze wären nötig, um eine Versorgung von 80 Prozent der Bevölkerung im südlichen Afrika zu erreichen. Die bisher aufgebrachten Finanzmittel reichen lediglich für 100 Millionen Netze, das ist weniger als die Hälfte des Gesamtbedarfs.

#### Aktuelle Situation

Die meisten Länder schaffen es kaum, die Vorgaben des Millenniums-Entwicklungsziels 6 zu erreichen, einen allgemeinen Zugang zu Medikamenten für HIV/Aids-Patienten bis 2010 zu gewährleisten und die Verbreitung von HIV/Aids bis 2015 einzudämmen. Schätzungen über die Anzahl der mit HIV neu infizierten Menschen gingen von drei Millionen im Jahr 2001 auf 2,7 Millionen im Jahr 2007 zurück. Es wird erwartet, dass die Anzahl der infizierten Menschen im südlichen Afrika langsam steigen wird und dass weltweit die Anzahl auf dem aktuellen Stand bleiben wird. Grund dafür ist die

lebenserhaltende Wirkung antiretroviraler Medikamente und ununterbrochenes Bevölkerungswachstum.

Der Zugang zu antiretroviralen Medikamenten stieg 2007 um beispiellose 42 Prozent, was hauptsächlich durch den Globalen Fonds gegen Aids, Tuberkulose und Malaria finanziert wurde. Ende 2007 erhielten drei Millionen Menschen in Entwicklungsländern eine Aids-Behandlung. Allerdings ist das nur ein geringer Anteil der schätzungsweise 9,7 Millionen Betroffenen, die eine Behandlung benötigen.

Vorbeugung ist 28 Mal effektiver als eine Behandlung. Ein flächendeckendes HIV-Vorsorge-Paket könnte 29 Millionen (oder 63 Prozent) der 45 Millionen Neuinfizierungen, die zwischen 2002 und 2010 erwartet werden, verhindern. Die Anschaffungskosten würden pro Jahr etwa 4,2 Millionen US-Dollar betragen. Die Prävention von HIV ist äußerst wichtig um die Epidemie zu kontrollieren. In Ländern, in denen die Informationen zur Verfügung stehen, wissen lediglich 40 Prozent der Männer und 36 Prozent der Frauen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, wie HIV übertragen wird und wie man eine Infizierung verhindert. Die Zahlen liegen weit unter den veranschlagten 95 Prozent.

Zwischen 75 und 85 Prozent aller HIV-positiven Erwachsenen wurden durch ungeschützten Geschlechtsverkehr angesteckt, wobei heterosexueller Sexualverkehr etwa 70 Prozent aller Fälle weltweit ausmacht. Aktuelle Untersuchungen belegen, dass nachhaltige, intensive Programme zur Verhaltensänderung, die für eine häufigere Benutzung von Kondomen, einen späteren Zeitpunkt erster Sexualkontakte und weniger Sexualpartner werben, die Ansteckungsrate reduzieren.

Die internationale Finanzierung von HIV/Aids-Programmen in Niedrig- und Mittellohnländern erreichte im Jahr 2007 den Betrag von zehn Millionen US-Dollar – ein



zehnfacher Anstieg in weniger als einem Jahrzehnt. Dennoch ist diese Summe nicht ausreichend, da für die Unterstützung im Kampf gegen Aids 18 Millionen US-Dollar benötigt werden.

Fortschritte wurden hingegen bei der Eindämmung der Malaria erzielt. Besonders wirkungsvoll waren dabei Moskitonetze, deren Produktion zwischen 2004 und 2007 von 30 auf 95 Millionen weltweit gestiegen ist. Zusammen mit zusätzlichen Hilfsmitteln hat dies zu einem schnellen Anstieg bei der Anzahl der bereitgestellten und verteilten Moskitonetze geführt. Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) beispielsweise erhöhte die Zahl der Netze von sieben Millionen auf beinahe 20 Millionen zwischen 2004 und 2007. Der Globale Fonds gegen Aids, Malaria und Tuberkulose weitete zwischen 2004 und 2006 die Verteilung sogar von 1,35 Millionen auf 18 Millionen aus. Zu Beginn dieses Jahres forderte der UNO-Generalsekretär die flächendeckende Verteilung in Afrika bis zum Jahr 2010, um Todesfälle wegen Malaria zu verhindern.

Ein großer Anstieg bei der Finanzierung und eine erhöhte Aufmerksamkeit für Malaria haben die Kontrollmechanismen in vielen Ländern verbessert. Dies war durch viele Spenden möglich, beispielsweise durch die Bill and Melinda Gates Foundation, die Malaria-Initiative des US-Präsidenten, den Globalen Fonds, die Weltbank, das Booster Programm zur Malariabekämpfung und andere Partnerschaften.

Im Jahr 2006 gab es schätzungsweise 1,7 Millionen Todesfälle aufgrund von Tuberkulose. Außerdem gab es 14,4 Millionen Infizierte, von denen etwa 9,2 Millionen neu hinzugekommen waren. Der Erfolg im Kampf gegen Tuberkulose hängt von der Früherkennung, von neu infizierten Betroffenen und wirkungsvollen Behandlungsmethoden ab. Es wird erwartet, dass die Ausbreitung von Tuberkulose bis zum angestrebten Termin im Jahr 2010 gestoppt und verringert werden kann.

Ein wichtiger Bestandteil der Prävention und Behandlung infektiöser Krankheiten ist, besonders bei vernachlässigten Tropenkrankheiten, ein adäquater Zugang zu unverzichtbaren Medikamenten.

Tropenkrankheiten betreffen nach wie vor eine Milliarde Menschen unter den Ärmsten der Welt. Ihre lähmenden Wirkungen wird die Armut in jenen Ländern aufrechterhalten. Solange die Medikamente für die Bevölkerung der Entwicklungsländer unbezahlbar bleiben, werden auch die Millenniums-Entwicklungsziele hier nicht erreicht werden.

Seit der Verabschiedung der Millenniums-Entwicklungsziele hat sich die öffentliche Entwicklungshilfe für Gesundheitsmaßnahmen mehr als verdoppelt. Insgesamt ist zwischen 2000 und 2006 die Summe von 6,8 Milliarden auf 16,7 Milliarden gestiegen.

### Bisherige Erfolge

1. Als Folge der Erweiterung anti-retroviraler Behandlungen, die durch eine höhere internationale Finanzierung möglich gemacht wurden, ist die Anzahl der Menschen, die an Aids sterben, leicht von 2,2 Millionen im Jahr 2005 auf zwei Millionen im Jahr 2007 zurückgegangen.

2. Zwischen 2005 und 2007 ist der Anteil HIV-positiver, schwangerer Frauen, die mit anti-retroviralen Medikamenten behandelt wurden, um die Übertragung von der Mutter auf das Kind (PMTCT) zu verhindern, von 14 auf 33 Prozent gestiegen. Während der gleichen Periode ist die Anzahl der neu infizierten Kinder von 410.000 auf 370.000 gefallen. Einige Länder wie **Argentinien**, die **Bahamas**, **Barbados**, **Botswana**, **Kuba**, **Moldavien**, die **Russische Föderation**, **Thailand** und **Weißrussland** haben bei der Versorgung mit PMTCT von bis zu 75 Prozent einen beinahe flächendeckenden Zugang erreicht.

3. Das Gemeinsame Programm der Vereinten Nationen für HIV/Aids (UNAIDS) hat im Jahr 2008 aktuelle Zahlen vorgelegt: In vielen Ländern ist bereits einiges beim Schutz vor HIV-Infizierungen erreicht worden. In **Ruanda** und **Simbabwe** verringerte sich als Folge eines neuen Sexualverhaltens die Anzahl der HIV-Infektionen. Junge Menschen benutzen vermehrt Kondome. Ein weiteres ermutigendes Zeichen ist die Tatsache, dass Jugendliche länger warten, bevor sie zum ersten Mal Geschlechtsverkehr haben. Dies konnte in sieben der betroffenen Länder beobachtet werden – in **Äthiopien**, **Burkina Faso**, **Ghana**, **Kamerun**, **Malawi**,



**Sambia und Uganda.** In Kamerun ist der Anteil der Jugendlichen, die vor dem Alter von 15 Jahren Sex haben, von 35 auf 14 Prozent zurückgegangen.

4. Die Global Polio Eradication Initiative ist die größte, globale Gesundheitsinitiative in der Geschichte. Die Weltgesundheitsorganisation, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, die Zentren zur Seuchenkontrolle und -prävention der Vereinigten Staaten, Rotary International, die Gates Stiftung, die Globale Allianz für Impfstoffe und Immunisierung und Geberländer arbeiten gemeinsam an dieser Initiative, die bereits zu einem starken Rückgang der Kinderlähmung geführt hat. Die Anzahl der Länder, in denen die Kinderlähmung nach wie vor häufig auftritt, wurde infolge dessen auf vier verringert.

#### Was muss getan werden?

- Ein langfristiger Ansatz im Kampf gegen Aids, der für alle Beteiligten, in allen Bereichen und für beide Geschlechter gleiche Gültigkeit hat, muss umgesetzt werden.
- Es ist eine engere Verflechtungen zwischen einem Vorgehen gegen HIV/Aids und der Gesundheitsvorsorge notwendig, um unsichere, risikoreiche sexuelle Praktiken zu reduzieren und sexuell übertragbare Krankheiten wie HIV zu verhindern.
- Ein besserer Zugang zu Kondomen für Frauen und Männer ist nötig, da Kondome zurzeit noch das einzige Mittel sind, um HIV wirkungsvoll und andere sexuell übertragbare Krankheiten bei sexuell aktiven Menschen zu verhindern.
- Junge Menschen, als die Hauptbetroffenen von HIV/Aids, müssen Zugang zu Informationen und das erforderliche Wissen haben, um die Übertragung zu verhindern.
- Initiativen gegen die Ausbreitung von HIV/Aids müssen nachhaltig finanziert werden.
- Verbesserte Programme für den Schutz vor HIV und ein allgemeiner Zugang zu HIV/Aids-Behandlungen für Männer und Frauen ist nötig.
- Nachhaltige nationale Gesundheitssysteme,

die gute Dienstleistungen und professionelles Pflegepersonal bereitstellen, müssen entwickelt werden.

- Gesundheitssysteme sind nötig, die eine grundsätzliche, allgemeine Kostenübernahme bei grundlegenden Behandlungen auch für die arme, unterversorgte Bevölkerung in ländlichen Gebieten und städtischen Slums garantieren.
- Mechanismen, um eine wirksame Finanzierung von Forschung und Entwicklung grundlegender Medikamente zur Behandlung von Tuberkulose, Malaria, HIV/AIDS und anderen infektiösen Krankheiten, müssen vorangetrieben werden.
- Bedenkliche Finanzierungslücken für die Strategie der Weltgesundheitsorganisation im Kampf gegen Tuberkulose (DOTS) und für die neue Forschung und Entwicklung von Maßnahmen, die auch die Arbeit an Impfstoffen beinhaltet, müssen geschlossen werden.
- Eine angemessene Finanzierung für wichtige Eingriffe im Rahmen der Partnerschaft zur Zurückdrängung der Malaria ist nötig, um bis 2010 in Afrika Todesfälle aufgrund von Malaria vollständig einzudämmen.
- Es muss entschieden für eine Kontrolle und Behandlung von vernachlässigten Tropenkrankheiten vorgegangen werden
- Zusätzliche Gelder für eine weltweite Partnerschaft für kostengünstige grundlegende Medikamente sind notwendig.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen: [mediainfo@un.org](mailto:mediainfo@un.org) oder auf [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) (mit Quellen)



## Millenniums-Entwicklungsziel 7:

### Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten

#### Kurzüberblick

- Etwa 1,7 Milliarden Menschen haben seit 1990 Zugang zu sicherem Trinkwasser erhalten. Bei dieser Geschwindigkeit wird erwartet, dass die Welt das Millenniumsziel zu Trinkwasser erreichen wird. Allerdings hat ungefähr eine Milliarde Menschen immer noch keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser und 2,5 Milliarden haben keinen Zugang zu grundlegenden sanitären Einrichtungen.
- Gegenwärtig arbeiten nur 22 Prozent der Fischereibetriebe weltweit nachhaltig, verglichen mit 40 Prozent im Jahr 1975. Trotz ihrer Bedeutung für die Nachhaltigkeit von Fischbeständen und als Lebensgrundlage an den Küsten wurden nur 0,7 Prozent der Weltmeere unter Schutz gestellt.
- Etwa 2,4 Milliarden Menschen leben ohne Zugang zu modernen Koch- und Heizvorrichtungen. 1,6 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu Elektrizität.

#### Aktuelle Situation

Der Klimawandel verstärkt Katastrophen wie extreme Wetterereignisse und führt zu einer Zunahme von Stürmen, Fluten und Dürren. Es ist lebenswichtig, die Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaft zu stärken. Dies kann durch wirtschaftliche Entwicklung, Einkommensdiversifizierung, Stärkung der natürlichen/infrastrukturellen Abwehr und Katastrophenbereitschaft geschehen. Keine Region kann den negativen Auswirkungen des Klimawandels entkommen. Allerdings scheinen die Arktis, kleine Inseln, große Flussmündungen in Asien und Afrika und der afrikanische Kontinent besonders verletzlich zu sein, da sie entweder den Auswirkungen des Klimawandels in höherem Maße ausgesetzt sind oder ihre

Bevölkerung nur begrenzt in der Lage ist, sich den Konsequenzen anzupassen bzw. beides davon auf sie zutrifft.

Der Wasserverbrauch ist im letzten Jahrhundert doppelt so schnell wie die Bevölkerungszahlen gestiegen. Obwohl Wasser weltweit noch nicht knapp geworden ist, wohnen bereits etwa 2,8 Milliarden Menschen – und damit über 40 Prozent der Weltbevölkerung – in Flussgebieten, die von Wassermangel betroffen sind. Über 1,2 Milliarden von ihnen leben unter Bedingungen physischer Wasserknappheit. Diese existiert, wenn über 75 Prozent der Flusströmung zurückgegangen ist. Weil Frauen normalerweise verantwortlich für das Sammeln und Organisieren des Wasservorrats für ihre Haushalte sind, sind sie es, die in vielen Regionen von diesem Mangel an sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen betroffen sind.

Aktuelle Trends deuten darauf hin, dass die Welt im Durchschnitt zwar das Ziel erreichen wird, den Anteil der Bevölkerung ohne Zugang zu sicherem Trinkwasser zu halbieren. Das Ziel bezüglich des Zugangs zu sanitären Einrichtungen wird allerdings nicht erreicht werden. Der Anteil der Menschen, die verbesserte Trinkwasserquellen nutzen, liegt in Afrika südlich der Sahara lediglich bei 58 Prozent. Er ist in Ostasien (88 Prozent), Westasien (90 Prozent) und Nordafrika (92 Prozent) viel höher. Es existieren große Unterschiede beim Zugang zu verbesserten sanitären Einrichtungen, wobei das südliche Afrika und Südasien noch weit zurück liegen.

Es wird geschätzt, dass es mindestens zehn Milliarden US-Dollar pro Jahr kosten wird, um die Lücke zwischen den aktuellen Entwicklungen und den eigentlichen Vorgaben zu schließen, um das Millenniumsziel 7 zu Wasser und sanitären Einrichtungen durch den Einsatz von preiswerten,



nachhaltigen Technologien zu erreichen.

Durch vermehrte Aufforstung, der Wiederherstellung von Landschaften und dem natürlichen Wachstum des Waldes ist die Abholzung von ungefähr 13 Millionen Hektar pro Jahr um 7,3 Millionen Hektar Waldfläche pro Jahr in der Zeit von 2000 bis 2005 zurückgegangen im Vergleich mit den 8,9 Millionen Hektar jährlich in dem Jahrzehnt davor. Am schnellsten ist die Abholzungsrate in den Regionen der Welt mit der größten biologischen Vielfalt und den Ökosystemen mit lange gewachsenem Wald gestiegen. Dazu gehören Südostasien, Ozeanien, Lateinamerika und das südliche Afrika.

Immer mehr Fischbestände werden überfischt. Das bedroht eine der wichtigsten Nahrungsquellen tierischen Proteins für Milliarden Menschen. Die Überfischung und schlecht regulierter Zugang zu Fischbeständen haben das Problem verschlimmert.

Der Mangel an erschwinglichem Zugang zu einer sauberen, modernen Energieversorgung ist weit verbreitet. In vielen Entwicklungsländern sind Frauen die Hauptnutzer und –anbieter von Energiequellen wie Holz, Dung und landwirtschaftlichen Rückständen. Frauen und Kinder sind außerdem am meisten von Atemwegserkrankungen durch die Nutzung fester Brennstoffen betroffen.

Selbst wenn das Ziel erreicht werden würde, die Lebensbedingungen von mindestens 100 Millionen Slumbewohnern bis 2020 zu verbessern, repräsentiert diese Zahl nur zehn Prozent der geschätzten Anzahl von Slumbewohnern weltweit. Diese Zahl wird sich – an der momentanen Geschwindigkeit gemessen – voraussichtlich auf drei Milliarden im Jahr 2050 verdreifachen.

### Bisherige Erfolge

1. Durch das Protokoll von Montreal von 1987 wurde erreicht, dass stufenweise über 96 Prozent aller Stoffe abgeschafft wurden, die zu einem Abbau der Ozonschicht führen. Dieser quantitative Erfolg beim Schutz der Ozonschicht hat zu wichtigen Vorteilen für das Klima geführt: Viele dieser Stoffe, die durch das Protokoll kontrolliert werden, sind gleichzeitig auch starke Treibhausgase. Ohne die weltweiten Maßnahmen zum Schutz der Ozonschicht

würden die Stoffe, die zum Abbau der Ozonschicht führen genauso einen Treibhausgaseneffekt verursachen wie Kohlenstoffdioxid-Emissionen. Kohlenstoffdioxid ist das Treibhausgas, das am meisten zum Klimawandel beiträgt. Im Jahr 2007 haben Regierungen den doppelten Nutzen für die Ozonschicht und den Klimawandel anerkannt als sie zugestimmt haben, das Abschaffungsdatum für teilhalogenierte Fluorchlorkohlenwasserstoffe (H-FCKW) – die momentan zu den meistgenutzten Substanzen gehören, die zum Abbau der Ozonschicht führen – um zehn Jahre vorzulegen.

2. Vor Jahrzehnten hat das **pakistanische** Forstamt angefangen, Baumreihen (genannt Schutzgürtel) an Wegrändern und Kanälen in der Region Thal zu pflanzen, um sie vor Flugsand zu schützen. Mit dieser Initiative soll die weite, mit Sanddünen bedeckte Wüste Thal in produktives Agrarland umgewandelt werden. Dies wiederum soll die Nahrungsmittelproduktion sowie die Lebensbedingungen durch die Schaffung von Arbeitsplätzen verbessern. Landwirte wurden von der Regierung aufgefordert, Schutzgürtel um ihr eigenes, wenig ertragreiches Land zu ziehen. Große Teile der Wüste konnten so zurückerobert werden. Durch die bisherige Anpflanzung von Bäumen wurden bereits viele Gebiete an bebautem und bewässertem Land geschützt. Von den 2,5 Millionen Hektar der Wüste Thal wurden um die 30 Prozent Land zurückerobert, welches jetzt für die Landwirtschaft genutzt wird. In **Niger** haben ebenfalls Hunderttausende Landbewohner ihre Lebensgrundlage verbessert und ihre Verwundbarkeit vor Dürren verringert, indem sie in großem Maßstab aufgeforstet haben. Dies wurde durch Reformen angetrieben, bei der Waldbesitz vom Staat an die Gemeinden übertragen wurde.

3. Meeresschutzgebiete tragen zur Erhaltung von Lebewesen und Lebensraum bei. Sie helfen außerdem bei der Entwicklung einer nachhaltigen Fischereiwirtschaft. Untersuchungen von Nature Conservancy und dem World Wildlife Fund (WWF) haben ergeben, dass Meeresschutzgebiete zu verbessertem Fischfang und größeren Fischen geführt haben. Diese Gebiete haben außerdem neue Arbeitsplätze im Tourismussektor geschaffen, da





die Korallenriffe immer mehr Schnorchler und Taucher anlocken. In **Fidschi** hat ein lokal organisiertes Netzwerk von Meeresschutzgebieten zu einem lokalen Einkommensanstieg von 35 Prozent innerhalb von drei Jahren geführt. Frauen sind oft als Sammler an den Riffen beschäftigt und profitieren finanziell dadurch, dass sie Schalentiere außerhalb des Schutzgebietes sammeln und verkaufen. Im Meeresschutzgebiet von Bunaken in **Indonesien** hat die Tourismusindustrie neue Arbeitsplätze für Dorfbewohner geschaffen. Das Wallriff in **Belize** in Mittelamerika ist ein weiteres Gebiet, wo durch die Tier- und Pflanzenwelt des Meeres Arbeitsplätze geschaffen und Touristen angezogen wurden.

### Was muss getan werden?

- Es müssen ein effektiver Naturschutz und ein effizientes Managements gesichert werden, um Verluste von natürlichen Rohstoffen rückgängig zu machen und den Verlust der biologischen Vielfalt signifikant zu verringern.
- Programme und Initiativen müssen verstärkt werden, die positive ökologische Ergebnisse für arme Bevölkerungsgruppen hervorbringen.
- Investitionen müssen bereitgestellt werden, um große Teilen der Weltbevölkerung mit Elektrizität und saubereren Brennstoffen zum Kochen zu versorgen, die bisher bei diesen lebenswichtigen Diensten benachteiligt waren.
- Managementsystemen für natürliche Rohstoffe und das Ökosystem müssen entwickelt werden, die auf Mitbestimmung ausgerichtet sind und die armen Bevölkerungsgruppen unterstützen.
- Innovative Finanzierungsmechanismen müssen eingeführt werden, um die eingesetzten Finanzmittel für die Umwelt bedeutend zu erhöhen.
- Maßnahmen müssen ergriffen werden, um die globalen Treibhausgas-Emissionen zu senken.
- Die Verhandlungen im Rahmen des Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (UNFCCC)

müssen bis Ende 2009 abgeschlossen werden, um effektive und gerechte Ergebnisse zu erzielen.

- Programme zur Anpassung an das Klima und Verringerung der Auswirkungen des Klimawandels müssen verbessert werden, insbesondere in kleinen Inselentwicklungsländern und in am wenigsten entwickelten Ländern.
- Klimafreundliche Technologien und solchen Technologien, die die Anpassung an den Klimawandel unterstützen, müssen gefördert werden.
- Herstellung von Biokraftstoff müssen selektiv gefördert werden, basierend auf weltweiten Vergleichen von Energieverhältnis und Auswirkungen auf den Boden, Wasser, Abholzung und Nahrungsmittelpreise im Vergleich zu anderen Möglichkeiten.
- Die Ausgaben für Wasser und sanitären Einrichtungen müssen von momentan ungefähr 0,5 Prozent auf mindestens 1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erhöht werden, um einen besseren Zugang sicherzustellen.
- Ein ganzheitlicher, auf Mitbestimmung ausgerichteter Ansatz beim Management der Fischereiwirtschaft muss eingeführt werden.
- Mehr Anstrengungen müssen unternommen werden, Slums zu verbessern und Investitionen in ordentliche und erschwingliche Unterbringungen für die Armen, einschließlich für Frauen.
- Es müssen starke Anreize und finanzielle Unterstützung geschaffen werden für auf Mitbestimmung ausgerichtete Methoden bei der Forstwirtschaft und beim Naturschutz.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen: [mediainfo@un.org](mailto:mediainfo@un.org) oder auf [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) (mit Quellen)



## Millenniums-Entwicklungsziel 8:

### Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen

#### Kurzüberblick

- Die Mittel für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) sind von einem Allzeit-Hoch von 107,1 Milliarden US-Dollar im Jahr 2005 auf 103,7 US-Dollar im Jahr 2007 gefallen. Die Summe muss pro Jahr um 18 Milliarden US-Dollar steigen, damit die G8-Staaten ihr 2005 gegebenes Versprechen einhalten, bis 2010 die Hilfe zu verdoppeln. Das entspricht zusätzlich jährlich 50 Milliarden US-Dollar, von denen 25 Milliarden US-Dollar nach Afrika fließen müssten.
- Um Auslandsschulden begleichen zu können, mussten im Jahr 2000 die Entwicklungsländer im Durchschnitt 13 Prozent ihrer jeweiligen Exporterlöse aufwenden. Im Jahr 2006 sank diese Summe auf sieben Prozent. Das führte zu erhöhten Investitionen im Inland und ermöglichte es, mehr Ressourcen zur Armutsbekämpfung zu nutzen.
- Im Jahr 2006 nutzten in den Industrieländern 58 Prozent der Menschen das Internet, verglichen mit elf Prozent in den Entwicklungsländern und einem Prozent in den am wenigsten entwickelten Ländern.

#### Aktuelle Situation

Es wird nicht genügend getan, um die besonderen Bedürfnisse der am wenigsten entwickelten Länder (LDCs) zu befriedigen und Ländern mehr Mittel für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) zur Armutsbekämpfung zur Verfügung zu stellen. Bemühungen, die ODA zu erhöhen, sind nicht erfolgreich gewesen. Im Jahr 2007 haben nur Dänemark, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen und Schweden das Ziel erreicht oder übertroffen, 0,7 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts zur Verfügung zu stellen.

Die Hilfszahlungen der Mitglieder des OECD-Entwicklungsausschusses (DAC) sanken im Jahr 2007 auf netto 103,7 Milliarden US-Dollar. Das entspricht durchschnittlich 0,28 Prozent des nationalen Einkommens der Industriestaaten. Die zugesagte Unterstützung für die LDCs wurde ebenfalls nicht eingehalten. Zusätzlich zu den weiter oben genannten Staaten haben nur Belgien, Irland und das Vereinigte Königreich das Ziel erreicht, mindestens 0,15 bis 0,20 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts (BIP) den LDCs zur Verfügung zu stellen.

Bei verschiedenen Weltgipfeln haben die Geberländer zugesagt, die Hilfe von 80 Milliarden US-Dollar im Jahr 2004 auf 130 Milliarden US-Dollar bis zum Jahr 2010 zu steigern. Die gegenwärtige Steigerung für grundlegende Entwicklungsmaßnahmen – den Schuldenerlass ausgeschlossen – muss innerhalb der nächsten drei Jahre verdoppelt werden, wenn das für 2010 zugesagte Ziel erreicht werden soll.

Beim Millenniums-Entwicklungsziel, nach dem ein offenes, auf Regeln beruhendes, vorhersagbares und nicht-diskriminierendes Handels- und Finanzsystem errichtet werden soll, hat es nur langsame Fortschritte gegeben. Das gilt auch für das Ziel, einen zoll- und quotenfreien Marktzugang für LDC-Exporte zu schaffen. Die kürzlich gescheiterten Verhandlungen bedeuten einen ernsten Rückschritt für eines der Ziele der Doha-Handelsrunde. Diese war im Jahr 2001 initiiert worden, um anhand einer „Agenda für Entwicklung“ die Probleme der Entwicklungsländer anzugehen. Sieben Jahre später hinterlässt das Scheitern der Runde eine große Lücke im Handelssystem.

Das Millenniums-Entwicklungsziel, die Verschuldung der Entwicklungsländer anzugehen, ist nicht voll erreicht worden. Obwohl die Gruppe der hoch verschuldeten Entwicklungsländer (HIPC) vom weit reichenden



Schuldenerlass profitiert hat, sind noch immer viele von ihnen gefährdet, Bankrott zu gehen. Es sind weitere Maßnahmen nötig, um die Verschuldung der Staaten zu reduzieren, die von bisherigen Initiativen noch nicht profitiert haben.

Das Millenniums-Entwicklungsziel, in Zusammenarbeit mit Medikamentenherstellern in Entwicklungsländern preiswerte Medikamente zur Verfügung zu stellen, hat dazu geführt, dass Ressourcen mobilisiert und die Koordination verbessert wurden, um in vielen Ländern HIV/Aids, Malaria und Tuberkulose zu bekämpfen. Die Versorgung mit wichtigen Medikamenten ist in den Entwicklungsländern weiter unzureichend. Untersuchungen von knapp 30 Entwicklungsländern zeigen, dass nur 35 Prozent der benötigten Medikamente durch staatliche Unternehmen und 63 Prozent durch private Unternehmen erhältlich sind. Bei einer Stichprobe in sechs Ländern in Ost- Südost- und Südasien waren nur 45 Prozent durch private Unternehmen erhältlich.

Das Millenniums-Entwicklungsziel, die Vorteile neuer Technologien, besonders Informations- und Kommunikationstechnologien, nutzbar zu machen, hat durch die Verbreitung von Mobiltelefonen rasch Fortschritte gemacht. Große Lücken klaffen noch bei Schlüsseltechnologien (z.B. Internet-Breitband-Anschlüssen), die entscheidend für die Steigerung von Produktivität und Wirtschaftswachstum und die Verbesserung des Gesundheits- und Bildungssystems sind.

Im südlichen Afrika haben 74 Prozent der Bevölkerung keinen Strom, verglichen mit zehn Prozent in Lateinamerika und einer vollständigen Versorgung in den Industriestaaten. Es gibt ein dringendes Bedürfnis, die globalen öffentlich-privaten Partnerschaften (PPPs) zu stärken, um die Versorgung mit Strom zu verbessern.

### Bisherige Erfolge

1. **Tansania** hat durch den Schuldenerlass die Grundschulgebühren im Jahr 2002 abschaffen können. 30.000 neue Klassenzimmer und 1000 Schulen konnten gebaut und 18.000 ausgebildete Lehrer eingestellt werden. Die Zahl der Kinder, die zur Grundschule gehen, stieg von 58,7 Prozent im Jahr 1990 auf 94,8 Prozent im Jahr 2006. **Nigeria** schuf 2005 einen Fonds zur

Armutsbekämpfung, um Geld für die Bekämpfung der Armut und andere Millenniums-Entwicklungsziele zu verteilen, das durch den Schuldenerlass zur Verfügung stand. Mosambik nutzte seine Mittel aus dem Schuldenerlass, um eine Million Kinder gegen Tetanus, Keuchhusten und Wundstarrkrampf zu impfen, Aids zu bekämpfen sowie Schulen zu bauen und sie mit Strom zu versorgen.

2. In **Kenia** ist das effektivere aber auch teure Malariamedikament Artemether-Lumefantrine seit 2006 fast überall erhältlich. Der Globale Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria sorgte dafür, dass dieses Medikament erhältlich ist und durch die öffentlichen Gesundheitseinrichtungen des Landes verteilt werden kann. Kenia profitiert auch von einer neuen Preisgestaltung des Herstellers Novartis, der das Medikament in Entwicklungsländern mit einem öffentlichen Gesundheitssystem günstiger anbietet. Die Idee dahinter ist, die Preise der jeweiligen Kaufkraft anzupassen, damit die Menschen solche lebensrettende Medikamente auch erhalten können.

3. Ein Programm zur technischen Hilfe, an dem viele UNO-Institutionen und -Programme teilnehmen, unterstützt die am wenigsten entwickelten Länder dabei, ihre Handelskapazitäten zu einem zentralen Bestandteil der nationalen Armutsbekämpfung und ihrer Entwicklungspläne zu machen. Durch das Programm konnten afrikanische Mango-Produzenten ihre Exporte und die Qualität ihrer Ernte steigern, indem sie dabei unterstützt wurden Parasiten wie rote Ameisen und Fruchtliegen zu bekämpfen. 2006 konnten in **Mali** 2000 Hektar Obstplantagen pflanzenschutztechnisch behandelt werden. So konnte auch der europäische Qualitätsstandard EurepGAP erreicht werden. Dies führte zwischen 2005 und 2006 zu einer Steigerung der Mangoexporte um 50 Prozent und einem unerwarteten Gewinn von 12 Millionen US-Dollar für die Wirtschaft Malis. In **Kenia** entstand eine Partnerschaft mit dem Saffhersteller Kevian, der bisher Konzentrat für seinen Mangosaft importieren musste. Auch die kenianischen Landwirte wurden im Rahmen eines Projekts des UNO-Entwicklungsprogramms (UNDP) dazu ermutigt, ihre Ernte- und Marketingmethoden



sowie die Schädlingsbekämpfung zu verbessern. Auch sie sind jetzt Partner von Kevian und verkaufen ihre Mangos an den Saftproduzenten.

4. Seit der Verpflichtung auf das Ziel 8, mit dem die neuen Technologien, insbesondere im Kommunikationsbereich, zugänglich gemacht werden sollen, hat es im Mobilfunkbereich in Afrika phänomenale Zuwachsraten gegeben. Afrika bleibt die Region mit dem höchsten Zuwachs an Mobilfunknutzern. Allein 2006 kamen 60 Millionen Neukunden hinzu. Mit rund 200 Millionen Nutzern Ende 2006, besaßen 22 Prozent der Bevölkerung in **Afrika** ein Mobiltelefon, verglichen mit drei Prozent Festanschlüssen und fünf Prozent Internetnutzern. Im Jahr 2000 besaß nur einer von 50 Menschen in Afrika ein Mobiltelefon.

#### Was muss getan werden?

- Die Verpflichtungen zur ODA müssen eingehalten werden. Das gilt besonders für den Monterrey-Konsens, 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zur Verfügung zu stellen. 0,15 bis 0,20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts müssen für die LDCs bereit gestellt werden, wie es im Aktionsplan für LDCs vorgesehen ist. Die Verpflichtung aus dem G8-Gipfel von Gleneagles, die Hilfe für Afrika von 25 Milliarden US-Dollar 2004 auf 40 Milliarden US-Dollar bis 2010 aufzustocken, muss ebenfalls umgesetzt werden.
- Die Erklärung von Paris, wonach die Qualität, Effizienz, Vorhersagbarkeit und Kohärenz der ODA gesteigert werden soll, muss rascher umgesetzt werden.
- Es müssen Schritte unternommen werden, um die Doha-Runde zu vervollständigen, um Handelsverzerrungen abzubauen und gerechtere Mechanismen einzuführen.
- Die eHIPC-Initiative und die MDRI-Initiative zum Schuldenerlass und andere Mechanismen für Länder mit Zahlungsschwierigkeiten müssen verlängert werden.
- Regionale und globale Kooperationen für mehr Nahrungsmittelsicherheit müssen gestärkt werden.
- Entwicklungsländer, besonders im südlichen Afrika, müssen unterstützt werden, um eine nachhaltige

Produktivitätssteigerung und wirtschaftliche Diversifizierung zu erreichen.

- Es müssen Partnerschaften mit der Zivilgesellschaft, nichtstaatlichen Organisationen, dem Privatsektor und Stiftungen geschlossen werden, um Entwicklungsstrategien für den ländlichen wie städtischen Raum zu entwickeln.
- Lebensrettende Medikamente und Behandlungen müssen günstig sein.
- Die Forschung für bessere Medikamente im Kampf gegen Tuberkulose, Malaria, HIV/Aids und andere Infektionskrankheiten muss verstärkt werden.
- Jeder muss Zugang zu Gesundheits- und Bildungsleistungen haben – dazu gehören auch zusätzliche Hilfsleistungen von 10,2 Millionen US-Dollar pro Jahr.
- Der globale Ausstoß von Treibhausgasen muss sinken.
- Der Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien, die die Entwicklung fördern, muss erleichtert werden. Dies gilt besonders für Technologien für die Landwirtschaft sowie zur Abschwächung des Klimawandels.
- Für Technologietransfer, Forschung und Entwicklung müssen innovative Finanzierungsmethoden entwickelt werden, damit auch in den Entwicklungsländern die Millenniums-Entwicklungsziele erreicht werden können.
- Nicht-staatliche Partner müssen ermutigt werden, Projekte und Programme für die Millenniums-Entwicklungsziele zu finanzieren.
- Es muss mit Partnern kooperiert werden, um ihre Infrastruktur und den Dienstleistungssektor zu entwickeln. So können sie in die Weltwirtschaft integriert und die Unternehmensleistung verbessert werden.

\* \* \* \* \*

Weitere Informationen: [mediainfo@un.org](mailto:mediainfo@un.org) oder auf [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) (mit Quellen)



## Eine globale Partnerschaft zum Erreichen der Millenniums-Entwicklungsziele schaffen

### Wo sind die Lücken?

<b>Öffentliche Entwicklungshilfe (ODA)</b>	
Zusage: 50 Mrd. USD	an zusätzlicher jährlich steigender öffentlicher Entwicklungshilfe (Realwert in 2004), die nötig sind, um die Zusagen des G8-Gipfel 2005 in Gleneagles zu erfüllen. (Dadurch würde die weltweite Entwicklungshilfe von 80 Mrd. USD in 2004 auf 130 Mrd. USD im Jahr 2010 steigen.)
Aktueller Stand: 22,7 Mrd. USD.	bis 2007 geleistet oder im Planungsstadium von „traditionellen“ Geberländern, also Mitgliedern des Ausschusses für Entwicklungshilfe (DAC) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD).
Lücke: 31,4 Mrd. USD	muss in den Haushalten der Geberländer von 2008 bis 2010 eingeplant werden, um den zugesagten jährlichen Zuwachs zu erfüllen.
Empfehlungen:	Die Geber sollten die Hilfsleistungen bis 2010 jedes Jahr um 18 Mrd. USD erhöhen (zum Wechselkurs von Juli 2008)
<b>Öffentliche Entwicklungshilfe für Afrika</b>	
Zusage: 25 Mrd. USD	wurden in Gleneagles zugesichert (27,12 Mrd. USD nach bereinigtem Nominalwert im Jahr 2007). Dies soll bis 2010 erreicht werden und gilt zusätzlich zu den 29,3 Mrd. USD, die im Jahr 2004 an Afrika ausgezahlt wurden.
Aktueller Stand: 4 Mrd. USD	dieses Geldes sind bis Ende 2007 in die Hilfsprogramme der DAC-Geberländer eingeplant.
Lücke: 22,7 Mrd. USD	fehlen um die Zusagen bis 2010 zu erfüllen.
Empfehlungen:	Die Geber sollten die Hilfsleistungen für Afrika bis 2010 um 7,3 Mrd. USD jährlich erhöhen (zum Wechselkurs von Juli 2008)
<b>Hilfe für die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs)</b>	
Zusage: 62 Mrd. USD	sind das Ziel bis 2010. Festgelegt wurde dies im Jahr 2001 im Rahmen eines Aktionsprogramms bei der Brüsseler Konferenz über die am wenigsten entwickelten Länder. Jedes Geberland soll danach zwischen 0,15 und 0,20 Prozent seines Bruttonationaleinkommens für Hilfszahlungen an die am wenigsten entwickelten Länder aufwenden.
Aktueller Stand: 29,4 Mrd. USD	dieses Geldes sind bis Ende 2006 geflossen, das entspricht 0,09 des Bruttonationaleinkommens der DAC-Staaten.
Lücke: 32,6 Mrd. USD	fehlen nach Stand 2006 um die Zusagen bis 2010 zu erfüllen.
Empfehlungen:	Die Geberländer sollten die Hilfsleistungen bis 2010 um durchschnittlich 8,8 Mrd. USD jährlich erhöhen, um das Ziel von 0,15 bis 0,20 Prozent des Bruttonationaleinkommens jedes Geberlandes zu erreichen (zum Wechselkurs von Juli 2008). Geberländer, darunter auch zukünftige Geberländer, und Empfängerstaaten sollten schneller Fortschritte bei der Hilfskoordinierung, der Harmonisierung, des ergebnisorientierten Managements und der gegenseitigen Rechenschaft über die Hilfsressourcen erzielen. Auch gilt es den Dialog mit nicht-DAC-Geberländer zu verbessern, um an den



**Prinzipien festzuhalten.**

Alle Zahlen sind an Preise von 2007 angeglichen, sofern nicht anders angegeben. Es wurden keine Anpassungen aufgrund von Wechselkursschwankungen vorgenommen, sofern nicht anders angegeben.

**Schuldenerlass für hochverschuldete, arme Länder (HIPC)**

Zusage: 41 Ländern	die qualifiziert für Hilfe im Rahmen der erweiterten Initiative für hochverschuldete arme Länder sind, sollen die Schulden erlassen werden.
Aktueller Stand: 33 Ländern	werden Schulden in Höhe von 48,2 Mrd. USD erlassen. Davon erhielten 23 Länder zusätzlich 26,8 Mrd. USD durch die Multilaterale Entschuldungsinitiative (MDRI).
Zusage:	Nachhaltigkeit des Schuldenerlasses
Aktueller Stand: 9 Ländern	von 23 Ländern mit einer vollständigen Entschuldung wurden ein geringes Risiko, wieder in die Verschuldung abzurutschen, zugeschrieben.
Lücke: 14 Länder	haben immer noch ein hohes Verschuldungsrisiko.
Empfehlungen:	Zusätzliche Geberressourcen mobilisieren, um den Schuldenerlass in den hochverschuldeten, armen Ländern zu erreichen, in denen er noch nicht komplett ausgeführt wurde.

**Marktzugang / Doha-Runde**

Zusage:	Ein „offenes, gleichberechtigtes, regelbasiertes, vorhersehbares und nicht-diskriminierendes multilaterales Handels- und Finanzsystem“ schaffen. (UNO-Millenniumserklärung, 2000)
Aktueller Stand:	Wiederholtes Abbrechen der Gespräche
Empfehlungen:	Die Internationale Gemeinschaft muss die Anstrengungen wieder aufnehmen, die Doha-Verhandlungsrunde abzuschließen und dabei den Fokus auf die „Entwicklungselemente“ bestätigen.

**Steuerfreier Zugang für Exporte aus den am wenigsten entwickelten Ländern**

Zusage: 97 Prozent	steuerfreier Zugang für Exporte aus den am wenigsten entwickelten Ländern in die Märkte der entwickelten Länder. Festgelegt wurde dies in der WTO-Minister-erklärung von Hongkong im Jahr 2005
Aktueller Stand: 79 Prozent	steuerfreier Zugang für Exporte aus den am wenigsten entwickelten Länder, Waffen und Öl ausgeschlossen.
Lücke: 18 Prozent	der Exporte haben immer noch keinen steuerfreien Zugang.

**Ziele der öffentlichen Entwicklungshilfe**

Zusage: 0,7 Prozent	ist der schon lange bestehende Zielwert für den Anteil der öffentlichen Entwicklungshilfe von Industriestaaten am Bruttonationaleinkommen.
Aktueller Stand: 0,28 Prozent	sind der Anteil der Netto-Entwicklungshilfezahlung im Wert von 103,7 Mrd. USD am Bruttonationaleinkommen aller Industriestaaten.
Lücke: 0,42 Prozent	An zusätzlichen Anteil müssen noch gezahlt werden, um das langjährige Ziel zu erreichen.
Empfehlungen:	Die Geber müssen zunächst das beim Weltgipfel im Jahr 2005 festgelegte Zwischenziel von 0,5 Prozent erreichen und sich dann dem vereinbarten Ziel von 0,7 Prozent weiter annähern.

**Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten**

Zusage: Öffentlicher, günstigerer Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten

**Zugang zu Technologie**

Stand in den Industrieländern:  
99 Prozent der Bevölkerung sind von



# ENDPOVERTY2015 *Make it happen*

MILLENNIUM DEVELOPMENT GOALS

High-level Event on the Millennium Development Goals, United Nations Headquarters, New York, 25 September 2008

Aktueller Stand: 35 Prozent von als lebenswichtig erachteten Medikamenten sind in 27 von der Weltgesundheitsorganisation untersuchten Entwicklungsländern verfügbar.

Zusage: Generische Ersatzpräparate erlauben, Preise senken.

Aktueller Stand: Laut Weltgesundheitsorganisation haben 72 Prozent der Entwicklungsländer Rechtsvorschriften die Generika zulassen oder diese begünstigen.

Mobilfunknetzen abgedeckt (2006).  
 19 Prozent der Bevölkerung nutzen Breitband-Dienste. (2006)  
 1 Prozent der Bevölkerung hat keinen Zugang zu  
 Elektrizität. (2005)

*Stand in den Entwicklungsländern:*  
 77 Prozent der Bevölkerung sind von Mobilfunknetzen abgedeckt (2006).  
 2 Prozent der Bevölkerung nutzen Breitband-Dienste (2006).  
 1 Prozent der Bevölkerung hat keinen Zugang zu Elektrizität (2005).